

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939**

30.11.1939 (No. 282)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-964142](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-964142)

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2081 und 2082. — Postkontos: Hannover 389 49. — Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Ems, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 4 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 6 Pf. Bestellgeld. Fortbezugpreis 1.80 Reichsmark einschl. 85,00 Pf. Fortstellungsgebühr; zusätzlich 80 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Folge 282

Donnerstag, den 30. November

Jahrgang 1939

## Offener Gegensatz Paris-London

### Chamberlains „Kriegsziele“ von der französischen Presse scharf abgelehnt

#### Tiefer Zwiespalt

Rom, 30. November.

Ausgerechnet Chamberlain, der nicht oft genug die Vollkommenheit, die die hundertprozentige Uebereinstimmung zwischen England und Frankreich an sich hat, war es vorbehalten, den Anwillen, ja die offene Opposition der französischen Presse auszulösen. Die Kriegsziele Urfrage tiefergehender Zwietracht, so betitelt das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ seine Pariser Korrespondenz, während „Messagero“ in tiefer Ueberstimmung von „Paris gegen Chamberlain“ spricht, um gleichfalls zu unterstreichen, daß Chamberlains zukünftige Europa in Paris als eine Utopie bezeichnet werde, der gegenüber in der französischen Hauptstadt weitestgehende Reize zu beobachten sei. Es sei sogar so weit gekommen, daß ein von „Deuxième“ als Schlagzeile gewählter Satz der Radioansprache des Premiers der Zensur zum Opfer gefallen sei, was besser als viele Worte die offen zutage tretende französische Mißstimmung gegenüber der englischen Auffassung über das zukünftige Europa bezeichne.

„Tiefer Zwiespalt ist über die Kriegsziele zwischen Paris und London im Anzug“, so läßt sich das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia“ aus der französischen Hauptstadt berichten, denn Chamberlains Radioansprache habe die französische Presse nicht befriedigt, die aus der offenen Meinungsverschiedenheit gegenüber Chamberlains „Nachkriegsautorität“ kein Hehl mache. Auch „Caesere“ unterstreicht den offenen Gegensatz in der englisch-französischen Auffassung, der gegenüber der proklamierten Uebereinstimmung der Absichten der Weltmächte ein bedeutendes Element der Ungehörigkeit darstelle. Diese englisch-französische Meinungsverschiedenheit auf die Verteilung des Weltbesitzes beziehe.

#### Der Polku braucht „Aufpeitschung“

Brüssel, 30. November.

In einem Sonderbericht des „Vingtième Siècle“ aus Frankreich wird auf die Beurteilung hingewiesen, die die andauernde Untätigkeit der französischen Armee auf die Moral der Truppen und der Bevölkerung ausübt. Die französischen Militärs brächen in ihren Ueberzeugungen den Wunsch nach einem sofortigen „harten Schlag“ des Gegners zum Ausdruck, der auf Frankreich „wie ein Aufpeitschungsmittel wirken und die Autorität aus den mehr und mehr zögernden Händen der Behörden in die eigene Faust der Militärführer legen würde.“ Aus dieser bemerkenswerten Feststellung des belgischen Berichterstatters geht offensichtlich hervor, daß in einflussreichen Kreisen in Frankreich die Einführung einer Militärdiktatur als notwendig erachtet wird. Der Berichterstatter macht sich weiter die Auffassung zu eigen, daß von französischer Seite keine große militärische Aktion an der Westfront zu erwarten sei. Da also auf militärischem Gebiet die Erzeugung einer Krise unmöglich sei, bleibe nur noch die Möglichkeit, eine Krise in die Moral des Gegners zu schlagen.

Die Tugenden der Ausdauer und anhaltenden Zähigkeit seien aber bei den Deutschen stärker vorhanden als bei den Franzosen, wenn nicht letztere mehr auf „harte Schläge“ eingestellt seien. Wenn der Sieg nicht durch die Geschäfte erfochten werden könne, dann könne er möglicherweise durch den Rundfunk und die Propaganda erzielt werden. Und in dieser letzteren Waffe habe Deutschland bisher die Meisterschaft.

#### Verstärkung der Sowjetgarnisonen

Bukarest, 30. November.

Das rumänische Abendblatt „Scara“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Meldung über Truppenverstärkungen der Sowjets in Zentralasien und Transkaukasien. Danach seien die dortigen sowjetrussischen Garnisonen beträchtlich erhöht worden.

Die Maßnahmen der sowjetrussischen Regierung wurden auf Grund der kürzlichen Truppenzusammenschließungen Frankreichs in Syrien, Englands in Ägypten und der Türkei an der Kaukasusfront getroffen.

### Luftkampf über Northumberland

#### Angriff eines englischen Jagdflugzeuges erfolgreich abgelehnt

Berlin, 30. November

Am Mittwoch fand ein Luftkampf über der britischen Grafschaft Northumberland zwischen einem deutschen Aufklärer und einem englischen Jäger statt. Der Aufklärer, der in großer Höhe flog, wurde aus einem Wolkenloch heraus von dem Engländer überrascht und erhielt mehrere Treffer, ohne daß er hierdurch irgendwie in seiner Aktionsfähigkeit behindert wurde. Der englische Jäger flog bis auf fünfzig Meter auf das deutsche Flugzeug heran und wurde von dem MG-Schützen mit mehreren längeren Feuerstößen abgewehrt. Die deutsche Besatzung stellte daraufhin fest, daß der englische Jäger plötzlich seine an sich günstige Angriffsposition

ausgab und seitlich nach unten abkippte. Das deutsche Aufklärungsflugzeug ist, ohne weiteren Angriffen ausgesetzt gewesen zu sein, wohlbehalten in den Heimathafen zurückgekehrt. Es hat seinen Auftrag voll durchführen können.

#### In zwei Minuten geunken

Berlin, 30. November

Der englische 1000-Tonnen-Dampfer „Rusbislaw“ ist an der Südküste Englands auf eine Mine gelauert und in zwei Minuten geunken. Dreizehn Mann der Besatzung sind umgekommen, vierzehn konnten gerettet werden.

### Neue schwere Grenzzwischenfälle

#### Feuer zwischen sowjetrussischen und finnischen Soldaten

Moskau, 30. November.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben.

Der eine Zwischenfall fand im äußersten Norden der Halbinsel Kola statt. Auf der Fischerhalbinsel (an der nordbalantischen Küste) haben den neuesten Meldungen zufolge fünf finnische Soldaten das Feuer auf eine Abteilung sowjetischer Grenztruppen eröffnet. Bei dem Versuch, die sowjetische Grenze zu überschreiten, wurden drei der Finnen angefangen. Den beiden anderen gelang es zu entkommen. Von Sowjetseite sind dabei keine Verluste zu verzeichnen. Den sowjetischen Grenzsoldaten fielen zwei Gewehre, ein Revolver, ein Feldstecher, mehrere Patronen sowie eine Raketenpistole als Beute in die Hände. Die sowjetischen Grenztruppen in diesem Grenzabschnitt sind auf Grund dieses Zwischenfalles verstärkt worden.

Anweit der Höhe 2402 wurden in demselben Raion von finnischer Seite fünf Kleinmischwägen abgegeben.

Der zweite Zwischenfall ereignete sich in Karelien im Raion Widdizan am Ladoga-See. Dort wurden von finnischer Seite zwei Granaten abgefeuert, die 500 Meter weit auf sowjetischem Gebiet einschlugen. Eine kleinere Abteilung finnischer Infanterie, die die sowjetische Grenze überschreiten wollte, wurde auf Sowjetseite mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zurückgeschlagen.

#### Abbruch der Beziehungen

Moskau, 30. November.

Mittwoch abend um 22.30 Uhr Moskauer Zeit hat die Sowjetregierung durch den stellvertretenden Außenkommissar Potemkin dem finnischen Gesandten in Moskau eine Note überreichen lassen, worin die Sowjetregierung ihren Beschluß bekannt gibt, die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abzubrechen.

Die finnische Antwort auf die Note Molotows vom 28. November war bis zu diesem Zeitpunkt im Außenkommissariat noch nicht eingegangen.

#### Letzte Mahnung Molotows

Moskau, 30. November.

Am 24. Uhr Moskauer Zeit hielt der Vorsitzende des Kommissarenrates und Außenkommissar Molotow über sämtliche Sowjetländer eine kurze Ansprache zur gegenwärtigen sowjetisch-finnischen Krise, die als letzter Aufruf zu einer friedlichen Lösung des Konfliktes bezeichnet werden kann. Molotow führte u. a. aus:

Im Gefolge der neuen finnischen Herausforderungen an der sowjetisch-finnischen Grenze habe die Sowjetregierung folgende Maßnahmen für nötig erachtet:

1. Die Auflösung des Nichtangriffspaktes mit Finnland, die in Anbetracht der bekümmerten

gen Ueberfälle und Ausschreitungen der finnischen Truppen gegen die sowjetischen Grenztruppen notwendig geworden sei.

2. Da die Sowjetregierung die gegenwärtige Lage nicht länger hinnehmen könne, und die Bedrohung der Sowjetgrenzen und insbesondere Leningrads nicht weiter dulden könne, habe sie beschlossen, ihre politischen und wirtschaftlichen Vertreter aus Helsinki sofort abzurufen.

3. In Anbetracht der gegenwärtigen Krise habe die Sowjetregierung weiter an die Rote Armee und die Rote Flotte den Befehl erteilt, auf alle Ueberraschungen von Seiten der finnischen Truppen gefaßt zu sein und neue Herausforderungen mit der Waffe abzuwehren.

Im Ausland seien von sowjetfeindlicher Seite Gerüchte verbreitet, wonach die Sowjetunion Finnland erobern wolle bzw. mit dem gegenwärtigen Konflikt kriegerische Absichten gegen Finnland verfolge. Diese Gerüchte erklärte Molotow nachdrücklich für absurd und böswillig, denn die Sowjetregierung habe keine derartigen Absichten.



Zum finnisch-sowjetrussischen Grenzzwischenfall (Kartendienst, Zander-Multiplex-R.)

#### Nicht der geringste Fortschritt

Brüssel, 30. November.

Der Londoner „Belga“-Korrespondent stellt fest, daß die englisch-sowjetrussischen Wirtschaftsverhandlungen seit acht Wochen nicht den geringsten Fortschritt gemacht haben. Die sowjetrussische Antwort auf das britische Memorandum vom 25. Oktober, in dem England gewisse Vorschläge gemacht habe, sei bis heute noch nicht eingetroffen.

### Holländische Streiflichter

Von Helmut Sündermann

Es sind englische Minister, die ihrem Volk versichern, daß dieser Krieg nicht so sehr mit Waffen aus Eisen und Stahl als mit den Werkzeugen der Propaganda zu führen sei. Diesen Grundsatzen getreu, ist für England das neutrale Ausland ein wichtigerer Kriegsschauplatz als die Maginotlinie. Deren Verteidigung überläßt es gerne dem französischen Bundesgenossen, es sucht seinen Krieg dort, wo ihm nicht Soldaten empfangen wird. Und wer vom englischen Kriege berichten will, darf deshalb nicht nur zum Westwall fahren, sondern er Englands Kriegführung dort suchen, wo sie sich offen zeigt: in den Ländern, die nicht mit uns im Kriege stehen und die England gerade deshalb zum Werkzeug seiner Kriegführung zu machen bestrbt ist.

Der Wunsch, diesen Spuren der englischen Kriegführung nachzugehen, war die Absicht einer Reise in mehrere neutrale Länder, von der in diesem Bericht die Ergebnisse in Holland dargestellt werden sollen.

Unter Nachbarschaft Holland ist das Land, das vielleicht das wichtigste Tor Englands zum Reich ist und auf dessen Beherrschung schon aus geographischen Gründen die englischen Strategen den bedeutendsten Wert legen. Wir erinnern uns daran, daß in den entscheidendsten Tagen vor dem Kriegsbeginn die englische Regierung bemerkenswert lange zögerte, bis sie sich zu einer Erklärung herbeiließ, die holländische Neutralität zu achten.

Wird diese Neutralität von England wirklich geachtet, wird sie in Holland wirklich gewahrt? Das ist die Frage, die eine Reise über die nordwestliche Grenze des Reiches heute journalistisch interessant macht, und die den Standpunkt abgibt für die Betrachtung all der vielleicht oberflächlichen, aber doch wichtigen Eindrücke, die sich dem Reisenden in einem fremden Lande darbieten.

Wie bei allen Reisen über die Grenze, so ist es auch hier: am spannendsten wird der Augenblick erwartet, in dem der Zug in den ersten Bahnhof des anderen Staates eintrifft, und die veränderte Atmosphäre in all den Kleinigkeiten und Neugierlichkeiten, die dem Fremden zu Gesicht kommen, sich widerspiegelt.

Sier an der Grenze zwischen Kaldenkirchen und Venlo empfängt uns ein „kriegerisches“ Bild. Schwer bewaffnete holländische Soldaten beobachten den Zug mit aufgezogenem Bajonnett, Stahlhelm auf dem Kopf. Nur wenige Reisende sind im Zug, und doch dauert die Probefahrt der Beamten beträchtlich lange. Zweck und Ziel der Reise werden bei jedem einzelnen erlutet und verbucht.

Endlich setzt sich der Zug in Bewegung. Der Blick auf Ueberstimmungen, auf angelegte Straßensperren, auf kampfernde Truppen bietet dem Auge vielfache Abwechslung.

Eindringen. Umsteigestation. Ein großer Buchstos bringt erwünschte Gelegenheit zur Untersuchung der Frage nach der geistigen Neutralität dieses Landes. Sie findet eine überraschend eindeutige Antwort: Meist sind es alte Bekannte, die mir auf den Buchumschlagen entgegenblicken. Juden und Emigranten, die sich rasch auf die neue Lage umgestellt haben und nun „Deutschlands Chancen im Kriege“ untersuchen und tiefgründig die Frage erörtern: „Was Hitler will?“ Damit auch der deutsche Frontsoldat „gewürdigt“ werde, hat man die holländische Ueberlegung von Remarque: „Im Westen nichts Neues“ wieder hervorgeholt und stellt sie in den Mittelpunkt dieser ganzen Literatur, durch die „Deutschland“ in dieser neutralen Bücherchau vertreten wird. Die englische Seite weist etwas andere Merkmale auf: Das englische „Blaubuch“ zielt zu allererst den Bücherstand, und dann ist alles zu finden, was in diesen Wochen vom englischen Außenministerium über Deutschland veröffentlicht worden ist. Lückenlos wie in einer Staatsbibliothek sind alle die Bücher, Schriften und Schriftchen vorhanden, die die englische Anständigkeit und die deutsche „Verworfenheit“ zum Thema haben.

Ich suchte nach einem Buch, nach einer Schrift, die etwa einen Deutschen zum Verfasser hat. Ich suchte nach einem Buch über das britische Empire, nach einer Schrift über die Kriegsursachen, über Englands Kriegsziele — die Suche war vergeblich. Hier, wie in nahezu allen

Buchläden, die ich später sah, gab es nur eine Sorte von politischen Büchern: englische und jüdische.

Die Fahrt ging weiter. Den Haag und Amsterdam waren die Hauptstationen. Das die Hotelportiers, die Straßenverkäufer nur englische Zeitungen anboten und deutsche erst umständlich unter den zurückgelegten Vorräten hervorkramten, überraschte mich schon nicht mehr, aber das — mit höchstens ein bis zwei Ausnahmen — in seiner dreifachen Einseitigkeit nicht zu übertreffende Bild der holländischen Presse war doch wieder etwas Neues. Ich nahm mir die Mühe und unterjuchte einmal die Nachrichten, die die meistgelesenen holländischen Zeitungen so ihren Lesern vorzusetzen pflegen. So griff ich mir zum Beispiel den „Standard“ — das Blatt der Partei des früheren Ministerpräsidenten Colijn — und stellte am 11. November fest, daß in dieser Ausgabe von 29 Auslandsmeldungen nicht weniger als fünfzehn vom englischen Nachrichtenbüro Reuters, sechs vom französischen Büro Havas, eine von dem „Times“, eine weitere von der „politischen Telegraphen-Agentur“ stammten, während nur sechs die Herkunftszugehörigkeit eigener oder neutraler Quellen trugen. Eine Meldung aus deutscher Quelle wurde überhaupt nicht veröffentlicht, wohl aber Meldungen über angebliche Vorgänge im Reich, die sich das holländische Blatt aber vorzüglich von Reuters geben ließ. Ich nehme mir den „Rotterdamischen Courant“, dort sind wenigstens „nur“ dreizehn von 32 Meldungen zugehörig, nämlich aus englischen und französischen Quellen, darunter ebenfalls mehrere Meldungen über „Ereignisse“ im Reich. Ich greife mir noch die größte politische Zeitschrift Hollands, die „Haagische Post“. Ihre „Wochenübersicht“ verzeichnet jeden Sauser eines englischen Ministers, zehn Meldungen berichten von den „gewaltigen“ Dingen, die bei den „Illustrierten“ geschehen, nur eine Meldung befaßt sich mit dem Reich: das Münchener Attentat kann wirklich nicht verschwiegen werden. Dafür gibt es in der „Haagischen Post“ eine große Sonderseite, auf der die „Stimmung in den großen Zentren“ untersucht wird. Berlin interessiert hier nicht. Für die „Haagische Post“ sind „große Zentren“ nur London, Paris und New York! Auch bei dem „Querschnitt durch die Presse“ ist die deutsche Presse uninteressant. Sie wird nicht zitiert, wohl aber findet jede englische und französische Tintenblähung hier ihr Echo.

Nachdem meine Suche nach der Neutralität in den Zeitungen so reichlich unbefriedigt blieb, betrat ich in der Hauptstraße von Amsterdam den großen Kinopalast, in dem das „Allgemeine Handelsblatt“ ein Tageskino betreibt, in dem neben Unterhaltungsfilmen zwei Wochenkiosken angekündigt waren. Da ich mich in einem neutralen Lande befand, war ich darauf gefaßt, daß eine dieser Wochenkiosken englischen Ursprungs sei, während ich einfüßigen Gemütes glaubte, in dem zweiten dieser aktuellen Filme Wiedersehen mit einer unserer spannensten deutschen Wochenkiosken feiern zu können. Gerade der Vergleich versprach besonders interessant zu werden. Die eine Wochenkioske rollt ab. Es ist — wie erwartet — ein englischer Propagandafilm von mäßiger Qualität und dürftigem Inhalt. Man sieht die englische Königin mit ihren Damen beim Strümpfstricken und ähnliche kriegerische Bilder. Auf einen Zwischenfilm folgt die zweite Wochenkioske. Der erste Titel erhebt: „Die Post ist da“ — in der englischen Sprache irgendwo in Frankreich ist der Briefträger gekommen. Die Tommies zeigen sich in bester Laune. „Die Kriegsinvestituren sind voll beschäftigt“ — die öde Halle einer englischen Fabrik erstrahlt. Der englische König durchwandert sie wohlwollend und stellt landesväterliche Fragen an mäßig begeisterte Arbeiter. „Hochbetrieb in der Uniformschneiderei“ — natürlich in der englischen Uniformschneiderei. Diesmal ist es wieder die englische Königin, die durch ihr Erscheinen die Arbeiterinnen anfeuert. (Es ist ein recht aktueller Bildstreifen: hier werden sicher die Wintermäntel hergestellt, die — wie im Unterhaus festgestellt wurde — den englischen Soldaten fehlen.) In dieser Methode geht es weiter. Den Vogel schießt ein Filmstreifen ab, in dem ein Hafen mit zahlreichen Schiffen gezeigt und mit stolzen Worten erklärt wird: das seien die neutralen Schiffe, die hier von England festgehalten und untersucht werden. Hier können die Holländer also wenigstens im Film Wiedersehen mit ihren überfälligen Schiffen feiern! Daß solche provokatorischen Filmstreifen hier gezeigt werden können, wirkt ein großes Schlaglicht auf Höflichkeit gegenüber der englischen Propaganda, die hier in diesem Lande die Geister verdunkelt. Noch ein unpolitischer Film — dann ist die Vorstellung zu Ende. Ich verlasse das „Cineac“, ohne auch nur eine halbe Minute etwas davon gesehen zu haben, daß es außer den Alliierten noch eine andere kriegsführende Partei gibt! Mühsam rufe ich mir ins Gedächtnis zurück, doch ist mich doch nicht in London, sondern in Amsterdam befindend.

Das Bild von der Dreistigkeit, mit der England von diesem Lande Besitz ergreift, vervollständigt sich durch Gespräche mit Holländern über die wirtschaftliche Bedrohung und die englische Behörden hier schalten und walten, als wären sie zu Hause. Mit einem bedauernden Achselzucken, das die Flügung in ein — wie sie meinen — unabänderliches Los bedeutet, erzählen sie davon, daß holländische Firmeneinhaber auf die englischen Konsulate geladen und aufgefordert wurden, zu schwören, daß sie nichts mehr nach Deutschland liefern. Nicht genug mit dem Schwur: sie müssen diesen leitenden „Gästen“ im eigenen Lande oft auch noch ihre Bücher und Bilanzen vorlegen, deutsche Angestellte entlassen und sonstige ungläubliche „Bedingungen“ erfüllen, die sich mit der Souveränität eines selbständigen Staates wahrhaftig nicht vereinigen lassen. Wir kennen zu viele Beispiele anderer neutraler Staaten, die diese empörenden Anmaßungen englischer Behörden sofort einen Riegel vorgeschoben haben. In einem Lande freilich, das sich der englischen Propagandadiktatur willenlos beugt, nimmt es nicht wunder, daß auch der englische Wirtschaftskrieg, wenn zwar auf Proteste, so doch praktisch auf völlige Nachgiebigkeit läuft. Daß die englische Politik auch auf anderen Gebieten geschwungen wird, das erlebt dräuflich, wenn Holland Grenze gegenüber England, die

# Völkerrechtsbruch mit Unterschrift des Königs

## Unterzeichnung der Verordnung über die Blockade der deutschen Ausfuhr

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

**Amsterdam, 30. November.**  
Ungeachtet der neutralen Proteste hat der englische König die sogenannte „Order in Council“, den Beschluß über die Exportblockade, unterzeichnet. Damit hat der völkerrechtswidrige Entwurf Gesetzeskraft erlangt. Der Unterzeichnung im Buckingham-Palast wohnten Chamberlain und Halifax bei.

Daß König George seinem Lande mit der Unterzeichnung des so laienhaften Dokuments einen schlechten Dienst erwiesen hat, ist in neutralen Staaten kein Geheimnis. Die zahlreichen Proteste, die die neutralen Staaten in den letzten Tagen in London gegen das von Chamberlain angeführte Gesetz einlegten, haben, wie üblich — unberücksichtigt geblieben. Trotz der eindringlichsten Warnungen des Auslandes haben also die englischen Kriegstreiber damit dem gesamten internationalen Handel den Kampf angelegt.

In Holland macht man aus all seinen Befürchtungen über die Weiterentwicklung der Dinge keinen Hehl. Man ist sich darüber klar, daß Deutschland die erforderlichen Gegenmaßnahmen treffen wird.

### Der Wortlaut

Berlin, 30. November.

Die britische Verordnung über wirtschaftliche Besatzungsmaßnahmen gegen Deutschland hat folgenden Wortlaut:

1. Jedes Handelsschiff, das aus einem feindlichen Hafen kommt, mit Einschluß aller Häfen in Gebieten, die unter feindlicher Besetzung oder feindlicher Kontrolle stehen, kann nach dem 4. Dezember 1939 gezwungen werden, in einem britischen oder alliierten Hafen die Waren zu löschen, welche es in einem solchen feindlichen Hafen an Bord genommen hat.

2. Jedes Handelsschiff, das aus einem anderen als einem feindlichen Hafen nach dem 4. Dezember 1939 ausgefahren ist und Waren an Bord hat, welche feindlichen Ursprungs oder

in feindlichem Eigentum sind, kann gezwungen werden, solche Waren in einem britischen oder alliierten Hafen zu löschen.

3. Die auf Grund obengenannter Bestimmungen in einem britischen Hafen gelöschten Waren sollen unter Verwahrung des Prisenhofes gestellt werden und sollen, wenn der Hof die Beschlagnahme der Waren zugunsten Seiner Majestät verurteilt, beschlagnahmt oder unter Aufsicht des Hofes verkauft werden. Der Erlös der Waren kommt beim Hof in Gewahrsam. Nachdem Frieden geschlossen ist, soll der Hof, der Lage der Umstände nach, beschließen, was mit dem Erlös und den festgehaltenen, aber nicht verkauften Waren geschehen soll. Indessen soll die Auszahlung der Erlöse und die Freigabe der Waren jederzeit durch den Prisenhof erfolgen können, wenn

a) der Hof als erwiesen ansieht, daß die Waren vor dem Datum der Verordnung in neutralem Eigentum gewesen sind;

b) der zuständige Beamte (Officer of crown) die Zustimmung dazu gibt.

4. Das Verfahren des Prisenhofes, das bisher befolgt wurde, soll in allen Fällen, die unter diese Verordnung fallen, angewandt werden.

5. Nichts in dieser Verordnung kann von Einfluß sein auf andere von dieser Verordnung unabhängige Bestimmungen, kraft welcher Schiffe oder Waren in Beschlag genommen oder als beschlagnahmt erklärt werden können.

6. Bei Ausführung dieser Verordnung werden unter den Worten „Waren, welche feindlichen Ursprungs sind“, die Waren verstanden, die ihren Ursprung haben in einem Gebiet unter feindlicher Kontrolle oder Besetzung und unter den Worten „Waren, welche feindliches Eigentum sind“ alle Waren, welche einer Person in einem solchen Gebiet gehören.

7. Die gerichtlichen Verfahren auf Grund dieser Verordnung könne durch alle Prisenhöfe anhängig gemacht werden, die unter die Regelung vom Prisenhof von 1939 fallen.

8. Bei der Ausführung dieser Verordnung

gelten die Worte „Britischer Hafen“ für alle Häfen, die unter die Rechtsprechung eines Prisenhofes fallen, auf welchen die Regeln vom Prisenhof von 1939 anzuwenden sind.

Dem Wortlaut dieser Verordnung geht eine Präambel mit neun Absätzen voraus, welche der Rechtfertigung und der Darstellung des Zwecks der Verordnung dienen soll.

Von deutscher amtlicher Seite wird dazu erklärt:

Die Ausdehnung des Wirtschaftskrieges auf die Ausfuhr deutscher Herkunft auf neutralen Schiffen mit neutraler Bestimmung bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechts durch England. Sie steht in klarem Widerspruch zu anerkannten Grundgesetzen des Völkerrechts, insbesondere zu der Pariser Seerechtsdeklaration von 1856. Dieser neue Völkerrechtsbruch trifft ebenso die Neutralen wie Deutschland.

Die deutsche Regierung nimmt von der durch England geschaffenen neuen Lage Kenntnis und behält sich alle Maßnahmen vor.

### Dr. Goebbels in Danzig

Danzig, 29. November.

Gestern traf Reichsminister Dr. Goebbels zu einem Besuch im Reichsgau Danzig-Westpreußen auf dem Flughafen Danzauer ein. Er wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Korster sowie vom Leiter des Reichspropagandaamtes Danzig, Diemer, empfangen und in das Haus des Gauleiters geleitet.

Korster begrüßte Dr. Goebbels hier auf das herzlichste und erinnerte an den letzten Besuch des Reichsministers in Danzig im Juni d. J., zu einer Zeit also, in der die polnischen Drohungen gegen die freie Stadt die Grenze des Erträglichsten erreicht hatten. Fast Jahr für Jahr sei Dr. Goebbels in diese Stadt gekommen. Seither habe Danzig durch das stets lebendigste Interesse des Ministers an Deutschland und am kulturellen Leben dieser Stadt Stärkung und Förderung erfahren. Zum Dank dafür wolle er heute dem Minister den einstigen in Danzig gestifteten Orden, das Kreuz von Danzig, überreichen als ein Zeichen der Dankbarkeit und als Erinnerungszeichen des befreiten Danzigs.

Dr. Goebbels dankte dem Gauleiter herzlich für diese Ehrung.

Am frühen Nachmittag besuchte Dr. Goebbels zusammen mit Gauleiter Korster verschiedene Brennpunkte der Kämpfe um Danzig. Daran schloß sich eine Besichtigung der ausgedehnten Kasernen und Lagerhäuser und des Kriegshafens Gotenhafen an, wo heute die Einwandererzentrale für die Baltendeutschen errichtet ist.

Am Abend wies Dr. Goebbels im Hause des Gauleiters den Leiter des Reichspropagandaamtes, Diemer, in sein Amt ein. Anschließend hatte er Besprechungen über Fragen, die den Aufgabenbereich seines Ministeriums betreffen.

Nur wirklich gute Cigaretten bieten wahren Rauchgenuß

ATIKAH 5P

# Gandhi zum Neuzersten entschlossen

## Annahme des Kongressvorschlages oder „katastrophale Rebellion“

Amsterdam, 30. November.

Nach einem Bericht des „Manchester Guardian“ aus Neu Delhi hat Gandhi gebroht, daß die Nichtannahme des Vorschlages der indischen Kongresspartei, eine verfassunggebende Versammlung einzuberufen, die über Indiens künftige Verfassung Beschluß zu fassen habe, eine sofortige Aktion der Inder unvermeidlich mache.

Gandhi habe dabei darauf hingewiesen, daß die britischen Interessen in Indien nicht mit den wirklichen indischen Belangen übereinstimmen. Er habe die Meinung geäußert, daß immer noch eine Einigung Indiens vor der „katastrophalen Rebellion“ retten könne, Gandhi glaube, daß die britische Regierung das Haupthindernis für die Annahme des Kongressvorschlages sei. Denn die Kongresspartei habe sich damit einverstanden erklärt, vorher die Zustimmung der hauptsächlich indischen Ministerien einzuholen, bevor irgendein Entwurf durch die verfassunggebende Versammlung behandelt werde.

### Indien ist bereit

Kabul, 30. November.

Der indische Führer Jawaharlal Nehru gab in einer kurzen Erklärung bekannt, daß die Inder sich jetzt wie tapere Männer für die kommenden Ereignisse bereithalten sollten.

Der Premierminister der Provinz Bombay, Dr. Khare, der ebenfalls seinen Rücktritt als Protest gegen das englische Vorgehen eingereicht hat, erklärte bei der Besichtigung einer Veranstaltung der Leibesübungen von 10 000 Indern in Allahabad, daß in diesem Lande bald zehn Millionen solcher jungen, abgehärteten Soldaten gebraucht werden würden.

# Tödliche Berlegenheit Churchills

## Der notorische Lügner bestreitet Kapitänleutnant Briens Erfolg

Berlin, 30. November.

Nachdem die englische Admiralität einen ganzen Tag lang sich über die Vernichtung eines Kreuzers der London-Klasse in tiefes Stillschweigen gehüllt hat, hat sie nunmehr den Versuch unternommen, diesen neuen Sieg Kapitänleutnant Briens rundweg zu bestreiten. Da aber Winston Churchill offenbar desto schlechter liegt, je öfter er lügt, so trägt auch sein neuestes „Dementi“ den Stempel der Unwahrscheinlichkeit auf der Stirn.

Der Erste Lord der Admiralität läßt nämlich durch den englischen Rundfunk erklären, daß die „Meldung deutscher Rundfunkstationen“ über die Torpedierung eines Kreuzers der London-Klasse unwahr sei. Er ist dabei so ungeschickt, daß er hinzufügen läßt, dieses Dementi stamme von der Admiralität. Nun weiß Herr Churchill genau, daß es sich bei der Meldung über den neuen großen deutschen Erfolg nicht um eine Nachricht handelt, die etwa der deutsche Rundfunk von sich aus verbreitet hat, sondern um eine Meldung, die das Oberkommando der Wehrmacht auf

Grund des Berichtes von Kapitänleutnant Brien amtlich im Wehrmachtsbericht ausgegeben hat.

Warum verschweigt Herr Churchill diese Tatsache in seinem „Dementi“ und lügt dem englischen Volk vor, daß es sich bei der Nachricht nur um „deutsche Rundfunkmeldungen“ gehandelt habe? Im übrigen dürfen auch der Welt die Meldungen des Kapitänleutnants Brien glaubwürdiger sein als diejenigen des Lügenlords Winston Churchill. Auch der Erste Lord der Admiralität wird sich, wenn auch ungern, daran erinnern, daß er den Namen Brien schon einmal gehört hat, nämlich als die „Royal Naval“ und die „Republik“ von diesem tüchtigen Offizier in Scapa Flow torpediert wurden. Darüber hinaus erinnern wir uns, daß der Erste Lord der Admiralität auch bei der Torpedierung der „Belfast“ drei Tage brauchte, bevor er sich so weit gefaßt hatte, um wenigstens die Tatsache einiger „Beschädigungen“ zuzugeben. Vielleicht werden auch hier einige Tage nachdenken Herrn Winston Churchill die Zunge lösen.

Küste, besucht. Im Gedanken an die holländischen Truppenkonzentrationen an der deutschen Grenze an die Tatsache, daß die Holländer große Teile ihres Landes unter Wasser gesetzt haben, um sich gegen den Reuter prophezeiten „deutschen Einfall“ zu schützen, fuhr ich erwartungsvoll nach Scheveningen. Ich erinnerte mich daran, vor kurzem in ausländischen Blättern von dem „kriegerischen“ Aussehen des Scheveninger Strandes gelesen zu haben und war der Erwartung, daß an dieser Küste, die nur wenige Stunden von Englands Küste entfernt liegt, einen besonderen Eindruck von bemerkenswerten Schutzmaßnahmen gegen ein immerhin leicht denkbares englisches Landungsunternehmen zu finden. Die großen Hotels sind ich der Jahreszeit entsprechend geschlossen. An der Brüstung, die den Strand abschließt, lehnte ein Soldat, mit dem Rücken zur See. Neben ihm lagen ein paar alte Sandbäder, deren militärische Bedeutung aus dem Schild „Photographieren verboten“ hervorging. Ich bin nur

ein Journalist ohne militärische Kenntnisse und Absichten. Immerhin fiel mir auf, daß — in Gegensatz zur Gegend an der deutschen Grenze — nirgends auch nur Anzeichen irgendeiner arteter Abwehrmaße zu sehen waren. Vielleicht sind sie hier besonders gut getarnt, um das Bild des Friedens, das nur noch durch einen weiteren Soldaten mit Braut beeinträchtigt wurde, zu nicht zu stören. Für deutsche Besucher wäre es jedenfalls beruhigender, wenn hier oder in den weiten Dünen, in denen die Haager Jugend im Novembersonnenschein ihre Spiele treibt, wenigstens noch einige Schilder „Photographieren verboten“ stehen würden.

Besichtigt sind sonst noch die Eindrücke einer solchen Reise im dritten Kriegsmonat. Sie können nicht alle aufgezählt werden. Nur eines muß der Wahrheit gemäß festgehalten werden: Die Giffahrt der angenehmen geistigen Herrschaft Englands über dieses Land ist nicht ohne Wirkung auf die Gemüter seiner Bewohner geblieben. Sie erfahren nichts über

Deutschland. Sie leben in einer Wolke der Lüge, der Täuschung und die englischen Warden greift um sich, und die Gefahr, die diesem Lande infolgedessen droht, von England in seinen „Kreuzzug“ gegen das deutsche Volk eingepannt zu werden, hat bedenklisches Ausmaß angenommen.

Und doch habe ich kurz vor meiner Abreise noch eine Erinnerung mitgenommen, die mich für vieles andere erheitend entschuldigend hat: An der Schaufensterscheibe einer Amsterdamer Buchhandlung fand ich — wie hier überall üblich — eine ganze Serie von Bildern des englischen Königs, allein, mit Königin, ohne Familie, mit Familie usw. Unmittelbar daneben aber waren ebenso schöne Bilder ausgestellt vom „Kaiser von Albanien“, Sulle Selassie sowie vom „König von Albanien“, Ahmed Zogu!

Diese Zusammenstellung fand ich so apart und sinnvoll, daß ich tiefbefriedigt meinen Zug bestieg.

### Explosion in einer Flugzeugfabrik

Brüssel, 30. November.

Auf Umwegen wird eine schwere Explosion in einer der größten französischen Flugzeugfabriken bekannt, die zahlreiche Menschenleben forderte. Aus einem Aufruf der französischen Regierung, in dem zahlreiche Arbeiter einer staatlichen Flugzeugfabrik wegen besonderer Verdienste im Interesse der Landesverteidigung amtlich genannt werden, ging nämlich hervor, daß sich am 18. November in der „Société Nationale de Construction Aéronautique de Sud-Est“ eine schwere Explosion ereignete. Sie ereignete sich in der Schweißerei und hatte den Brand und anschließend den Einsturz des ganzen Gebäudes zur Folge. Ihre Ursache ist nicht bekannt. Zahlreiche Arbeiter kamen dabei ums Leben.

# Prozesse des Grauens

## Zwei polnische Mordbanditen vom Bromberger Sondergericht zum Tode verurteilt

(Drahtbericht unseres nach Bromberg entsandten Berichterstatters)

Bromberg, 30. November.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtspräsident Moutoux verhandelte das Bromberger Sondergericht in zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen gegen den 22-jährigen Joseph Wroblewski aus Michelin und den 49 Jahre alten Wladislaus Rybicki aus Culm. Die beiden Polen, deren vielfache Taten nur ein Bruchstück aus den entsetzlichen Wunddokumenten aus Bromberg in den ersten Septembertagen bilden, wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes, Begehungen an Volksdeutschen, zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Zum größten Teil waren es Polen, die als Zeugen vor Gericht auftraten, und unter ihrem Eid die menschenunwürdigen Verbrechen der Angeklagten mit Ekel in der Stimme schilderten.

„Ich habe Angst, daß ich diese Bilder nicht mehr los werden kann“, sagte ein ungarischer Journalist, der mit vielen anderen neutralen Berichterstattern die Opfer der Bromberger Bartholomäusnacht gesehen hat. Damals konnte man noch nicht das ganze Ausmaß des grauenvollen Geschehens. Heute wissen wir auf Grund der bisherigen amtlichen Feststellungen, daß mindestens 1200 Volksdeutsche — Männer, Frauen, Greise und Säuglinge — allein in Bromberg und Umgebung von verheerendem polnischem Böbel buchstäblich abgeschlachtet und zu Tode gemartert worden sind.

### Stätte der Verwüstung

Da ist — nur ein Beispiel für unendlich viele — das Dörfchen Langenau, wenige Kilometer von Bromberg entfernt. Die Schatten des Todes liegen über diesem Orte, in dem einstmalig viele Volksdeutsche wohnten. Leere, ausgebrannte Fensterhöhlen harren wie anklagende Augen, rauchgeschwärzte Mauerteile nahmen den Wanderer, der hier vorüberzieht, wie die Opfer und Leiden zu veranschaulichen, die unsere volksdeutschen Brüder und Schwestern bis zum bitteren Sterben auf sich nehmen mußten. Dort in jener Ruine wohnte ein Lehrer mit seiner Familie. Er und die Seinen sind ausgeblutet. Teufel in Menschengestalt hatten seiner Tochter sogar die Kinnlade abgeschnitten, um sich der Kinnlade zu bemächtigen, die das bebauenswerte Mädchen trug. Hier in jener Manfardensmohrma in einem Hause eines Polen lebte ein Volksdeutscher. Das Mauerwerk neben den Fenstern ist besetzt mit Mauthausenergeheul. So erzählt jede einzelne dieser Ruinen lange, finstere Geschichten, die mit Blut geschrieben sind.

Wenn unsere Truppen nicht so rasch geordnet hätten, so hätte man immer wieder die Volksdeutschen lazen, „ein einziger wäre von uns davon gekommen“. Kleine deutsche Hände sind jetzt überall an der Arbeit, um die Stätten der Verwüstung wieder aufzubauen. Hier haben Pioniere die von den Polen vor ihrer Flucht errichtete Brücke neu errichtet — dort sieht man die ausgebelebten Häuser. Überall sieht man die Geister der Ordnung zu spüren. Daneben ist deutsche Gerechtigkeit mit eiserner Strenge am Werke, um das furchtbare Unrecht zu sühnen. Die verkommenen Verbrechen einer nie da gewesen Verbrechenpolitik werden, soweit sie nicht ihre verdiente Strafe bereits erhalten haben, in ihren Schlupfwinkeln aufgeföhrt und nachherdem im ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt.

Es wäre zu wünschen, daß recht viele neutrale Beobachter diesen öffentlichen Verhandlungen beiwohnten und darüber berichten würden. Die Kulturwelt müßte dann aus dem nüchternen Ablauf der Prozesse mit Schauern erkennen, welche Kreise moralisch für diese feigen Menschenmorde an den Volksdeutschen verantwortlich sind.

### Hänen des Krieges

Molaiartische Tötchen nur aus dem graulichsten Gesamtbild waren es, die vor dem Bromberger Sondergericht in dem Prozeß gegen den 22-jährigen Joseph Wroblewski und den 49 Jahre alten Wladislaus Rybicki beaufschlagt wurden. Beide Fälle lagen getrennt, und doch teilten sie die gemeinsame Linie infolge einer systematisch betriebenen Verbrechenpolitik.

Es war in den ersten Kriegstagen. „Schlaagt alle Deutschen tot“, diese verbrecherische Parole der ehemaligen „polnischen Koalition“ von Englands Gnaden schwirte durch die Dörfer und Städte des einstigen Polens. Ein furchtbares Morden begann. Wenn sie nicht sofort erschlagen wurden, trieb man die Volksdeutschen wie Viehherden zusammen und schleppte sie als Geiseln in das Innere des Landes. Ein solcher Zug von etwa 200 deutschen Männern und Frauen, eskortiert von polnischer Polizei, kam auch durch den Ort Michelin, wo der Angeklagte Wroblewski wohnte. Unter dem Gefangenbefehl befand sich auch ein 80-jähriger Greis, der mitten auf der Straße vor Erschöpfung zusammenbrach.

Wie die Zeugin Kalagia Wiczorek und der Kaufmann Siedleki, beide Polen, vor Gericht bekundeten, verübte der polnische Polizist darauf dem alten Mann drei Schläge mit dem Kopf, so daß der Greis stark blutende Verletzungen davontrug. Polnischer Böbel stürzte sich jetzt auf den hilflosen Volksdeutschen und mißhandelte ihn unter den wilden Beschimpfungen in der verächtlichsten Weise. — Die Zeugin Wiczorek sah, wie besonders der Angeklagte Wroblewski mit den Stiefelabsätzen mehrfach nach dem Volksdeutschen rief und auf dem Brustkasten und dem Leib des Greises herumtrampelte. Endlich ergriff der Unternehmlich soar einen Stein und schlug damit gegen den Kopf des alten Mannes, so daß das Gehirn herausbrach. Die Zeugin war über diese entsetzliche Rohheit empört und bat den Mörder, doch von dem Sterbenden abzulassen. „Bist du eine Polin oder eine

Deutsche?“, herrschte sie der Angeklagte an, und nachdem sich die Zeugin als eine Polin zu erkennen gegeben hatte, rief Wroblewski drohend aus: „Wenn du nicht stille bist, ergeht es dir genau so! Mit Deutschen hast du kein Mitleid zu haben! Dieser Hitlerhund muß sterben!“ Hierauf durchsuchte der Angeklagte die Taschen seines unglücklichen Opfers, fand aber nur 10 Zloty.

Berächtiglich sagte er darauf: „Der verfluchte Hund hat nichts bei sich. Ich habe heute schon einen toteschlagen, der hatte wenigstens 150 Zloty in der Tasche!“ Zum Schluß ihrer Vernehmung erklärte die Zeugin, daß der Greis von dem Angeklagten zu Tode gemartert worden sei.

Andere polnische Zeugen — einer von ihnen hatte später mehrere Leichen mit durchschnittenen Kehlen und zertrümmerten Schädeln fortgeschafft — bekundete, daß nachher noch dem getöteten alten Mann von polnischen Banditen die Schuhe von den Füßen gestohlen worden waren.

### Die Komplizen der Mörder

Ein alter, wehrloser Mann wurde ermordet, so rief Staatsanwalt Bengsch in seinem Plädoyer aus, „wie ein Hund totgetrampelt ein Mann, dem man nichts weiter als sein Deutschtum vorwerfen konnte. Es handelte sich hier keineswegs um eine Einzelaktion, sondern — wir sehen es immer wieder an einigen anderen Fällen — es ist nur ein Glied in einer in sich geschlossenen Kette.“

Auf die Anklagebank gehören nicht nur die einzelnen Mörder, sondern auch die Heher selbst, die im polnischen Volk allerdings nur allzu willige Werkzeuge gefunden haben. „Man braucht nicht Staatsanwalt oder Richter zu sein“, so fuhr der Anklagevertreter fort, „um festzustellen, daß hier ein gemeiner Mord nach dem Rechtsempfinden jedes Volkes vorliegt!“

Das Urteil gegen Wroblewski lautete, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, auf

Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Der nächste Fall gegen den 49 Jahre alten Wladislaus Rybicki ähnelt dem vorherigen in vielen Punkten. Rybicki hatte in seiner Eigenschaft als Lastkraftwagenfahrer mehrere Polen abbefördert, die vor den anrückenden deutschen Truppen ins Innere des Landes flüchteten. Unterwegs, als das Fahrzeug eine Panne hatte, traf die Kolonne auf einen Zug internerter Volksdeutscher. Einer von ihnen, ein älterer Mann, konnte nicht mehr weiter. Sofort war eine Horde Polen aus dem nächsten Dorf um den Unglücklichen herum und schlug und stach mit Messern auf ihn ein.

Nach den Zeugenaussagen — Rybicki hatte sich nachher seiner „Selbstent“ gerühmt — hatte der Angeklagte dem sterbenden Volksdeutschen mit dem Fuß mehrere Tritte veretzt, so daß ihm das Blut die Stiefel hochspritzte. Wie die Zeugen, zum Teil ebenfalls Polen, bekundeten, forderte die Menge einen herankommenden Lastwagen durch laute Zurufe auf, doch über den sich im Todeskrampf windenden Volksdeutschen hinwegzufahren. Die polnische Soldateska war hier nicht besser als der Böbel. Als ein polnischer Radfahrer sich über diese Barbarei beschwerte, bekam er von einem polnischen Offizier, der Augenzeuge dieses bestialischen Treibens war, als Antwort einen Faustschlag ins Gesicht veretzt.

Auch in diesem Falle traf den Angeklagten, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, die einjährige gerechte Sühne, die Todesstrafe.

Angeklagte der überzeugenden Beweise und der eidlischen Bekundungen ihrer eigenen Landsleute brach der Versuch der Angeklagten, ihre schändlichen Taten zu beschönigen, kläglich zusammen. Beide mußten zugeben, sich an den brutalen Morden beteiligt zu haben, wenn sie auch, wie sie glauben machen wollten, in den zur Aburteilung stehenden Fällen die „Volksdeutschen nur ein bißchen mit dem Fuß angeget“ hätten.

Die ernannten Urteile des Sondergerichts erlangten sofort Gesetzeskraft.

# Minen — der furchtbare Feind der Schifffahrt

## An Englands Küste lauert der Tod Die Seewege nach den britischen Häfen nicht mehr sicher

In acht Tagen zwölf Dampfer in englischen Gewässern durch Minentreffer gesunken — darunter der holländische Jagtdampfer „Simon Bolivar“, der Stolz der dänischen Handelsflotte, der neue große Dampfer „Canada“, und ein 12 000-Brutto-Register-Tonnen großer japanischer Jagtdampfer! — Die Seewege nach den englischen Häfen nicht mehr sicher, die neutrale Schifffahrt gewarnt, England anzulassen — das sind allerhand peinliche Ueberraschungen für die englische Regierung. Was machen die Neutralen, wenn die Gewässer vor Großbritanniens Ost- und Südküsten durch englische, anscheinend von ihrer Veranlassung losgerissene und ins Treiben geratene Minen verurteilt sind?

Doch diese Fragen mag Herr Winston Churchill beantworten, der ja das englische Volk in den Krieg geführt hat! Für uns aber ergibt sich die bemerkenswerte Tatsache, daß die Mine, die vielfach als ein untergeordnetes Kampfmittel betrachtet wird, plötzlich in den Vordergrund gerückt ist.

### Treibende englische Minen

Während man der Artillerie und der Torpedowaffe den Charakter als aktive und bewegliche Seekriegswaffe zusprechen kann, ist die Mine als passives Kampfmittel zu betrachten. Während die Granate und der Torpedo auf den Feind abgeschossen werden, ist die Mine ein ortsfestes Sprengmittel, der Gegner muß sich, um von ihr getroffen zu werden, durch das Wasser auf sie zu bewegen.

Das legt voraus, daß die Mine durch einen geeigneten Minenträger heimlich und ungesehen in größerer Zahl, also in Form von Sperren, in ein Seegebiet gebracht wird, das der Gegner aller Wahrscheinlichkeit nach auch wirklich auszuweichen wird. Dort muß sie in richtig eingestellter Tiefe — und zwar so weit unter Wasser, daß sie bei Seegang oder Niedrigwasser nicht entdeckt wird — so fest verankert sein, daß sie sich auch bei schweren Stürmen nicht lösen kann, ins Treiben gerät und dadurch die neutrale Schifffahrt sehr gefährdet. Anscheinend haben aber die Engländer, wie bereits angedeutet, diesen Grundgedanken nicht befolgt, denn wir hörten schon mehrfach, daß treibende englische Minen (nicht „Treibminen“, die eine Sonderart darstellen und äußerst selten, z. B. nur in engen strömenden Gewässern, so unter anderen von den Chinesen auf dem Yangtse, verwendet wurden) nicht nur an der holländischen und dänischen Küste angepöht wurden, sondern auch in Seegebieten, die als ungefährdet galten, zahlreiche Schiffsunfälle herbeiführten!

England verfährt damit gegen die allgemein anerkannten Seerechtsbestimmungen, die besagen, daß eine Mine, deren Ankertau bricht — die sich also löst — sich selbsttätig entschärfen soll.

### Wie ist sie beschaffen?

Ueber eine der gebräuchlichsten Bauarten und das Wirken neuerzeitlicher Minen ist kurz folgendes zu sagen: die Mine besteht aus dem sogenannten „Minengefäß“, das der Form eines Eies ähnelt und nur zum Teil mit Sprengstoff gefüllt ist (der Hohlraum bewirkt den Auftrieb der Mine und damit das Aufsteigen unter die Wasseroberfläche) und dem „Minenanter“. Auf der oberen Rundung des Minengefäßes befinden sich drei oder mehr sogenannte „Weißspen“, die wie Fühlhörner aus ihm heraustagen.

Durch den Stoß eines Schiffes gegen die Mine wird die eine oder andere Bleitappe umgebogen und das darin befindliche Glasgefäß zertrümmert. Die in dem Glasgefäß enthaltene Säure fließt in ein Zink-Strom-Element. Dadurch wird ein elektrischer Strom erzeugt, der über Zündleitungen zu einem Glühzünder gelangt und durch diesen die hochbriante Ladung — bei neuerzeitlichen Minen 200 bis 250 Kilogramm Trinitrotoluol — zur Detonation bringt. Die Ladung genügt zur tödlichen Verletzung auch eines großen Schiffes. Unter dem Minengefäß ist ein „Wasserdrückenmesser“ angebracht.

Der Minenanter besteht aus einem schweren Gestell, auf dem die Mine vor dem Ueberbordwerfen ruht. An dem Gestell ist auf einer drehbaren Trommel das Minenantertau aufgerollt. Wenn nun die Mine über das Heck eines Minenträgers ins Wasser befördert wird, so sinkt das zunächst mit dem Antergestell fest verbundene Minengefäß auf den Grund. Erst wenn ein am Anker angebrachtes Salzstück geschmolzen ist, löst sich das Minengefäß vom Anker und steigt in die Höhe, wobei das Ankertau von seiner Trommel abrollt. Erreicht das Gefäß den gewünschten Abstand unter der Wasseroberfläche, so klemmt eine am Wasserdrucktiefensteller eingestellte Feder fest, die Mine bleibt unter Wasser schwimmen. Da die Mine meist in Küstengewässern oder flachen Meeresgebieten verwendet wird, genügt eine Ankertaurolänge bis zu etwa 300 Metern.

### In vier Jahren 300 000 Stück!

Natürlich wird man sich nicht mit dem Versen einer einzelnen Mine begnügen, die Wahrscheinlichkeit, daß ein feindliches Schiff sie berührt, wäre äußerst gering. Man legt deshalb Sperren mit einer möglichst großen Anzahl von Minen. Da Kreuzer und Zerstörer, die sich wegen ihrer großen Geschwindigkeit und hohen Kampfkraft sehr gut zum Regen von Minensperren eignen, nur eine beschränkte Anzahl von Minen an Bord unterbringen können, haben fremde Marinen, wie zum Beispiel die englische und französische, besondere Minenleger gebaut, die 300 bis 400 Minen mitführen.

Eine Sperre muß unbemerkt vom Feinde ausgelegt werden, aber den eigenen Seestreitkräften bekannt und deshalb navigatorisch genau bestimmt sein.

Die Minen werden in der Sperre in Abständen von etwa 50 Meter voneinander verankert. Dieser „Sicherheitsabstand“ ist nötig, damit nicht die Detonation einer Mine die Nachbarmine mit zur Entzündung bringt.

Für Minenunternehmungen weit in das Gebiet hinein, in dem der Gegner die Seeherrschaft besitzt, hat sich das U-Boot wegen seiner Unsichtbarkeit als vorzüglich geeignet erwiesen, trotzdem es nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl Minen tragen kann. Während des Krieges 1914 bis 1918 wurden von unseren Minen-U-Booten allein in die Gewässer um England herum etwa 13 000 Minen gelegt. Ein bedeutender Erfolg wurde dabei unter anderem erzielt: der englische Kreuzer „Hampshire“ mit Lord Kitchener an Bord lief am 5. Juni 1916 westlich der Orkney-Inseln auf eine kurz zuvor von „U 75“ gelegte Minensperre und versank!

Wenn die Mine in einem Umfange verwendet wird wie im Seetrag von 1914/18, so kann man schon von einem „Minenkrieg“ sprechen, einem Kampf zwischen Mine und Abwehr-

## Volkschädling hingerichtet

Berlin, 30. November.

Am 29. November ist der am 15. November 1913 geborene Ewald Wiczorek hingerichtet worden, der vom Sondergericht Hamburg am 7. November in Bremen wegen Verbrechens nach § 2 der Verordnung gegen Volkschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Der bereits wegen Diebstahls vorbestrafte Gerurteilte hatte in der Nacht vom 20. Oktober unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Volksgenossen, der sich nach Arbeitschluss allein auf Heimweg befand, überfallen, mit dem Messer auf ihn eingeschlagen und ihn beraubt.

## Frauenmord in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 29. November.

Einem grauenhaften Fund machten zwei Berliner Fischer, die aus der Spree eine Kiste mit der Leiche einer jungen Frau bargen. Das höchstens 23 Jahre alte Mädchen war mit Säden umwickelt und mit Gewalt in eine Kiste eingewängt worden, so daß die Beine aus der Kiste heraustragen. Die Tote war nur mit einem Nachthemd bekleidet.

mitteln, der einerseits gegen die Minenträger und andererseits gegen die Minensucher und Minenräumboote ausgefochten wird. Von den am Kriege beteiligten Seemächten wurden in diesen vier Jahren fast 300 000 Minen geworfen! Am dichtesten waren die Minenfelder in der Nordsee, wo die Engländer perluchten, unseren U-Booten die Aus- und Einlaufwege zu verlegen.

Trotz aller ihrer Bemühungen gelang es den Engländern aber nicht, die Deutsche Bucht vollständig zu versperren, da unsere Minenräumboote — oft mit schweren Opfern! — unter dem starken Schutz unserer Hochseeflotte immer wieder imstande waren, unseren U-Booten minenfreie Wege zu schaffen.

### Eine Sperre macht Geschichte

Sehr schwierig und doch erfolgreich war der Minenkrieg in den türkischen Gewässern. Unsere nach der Dardanellenfront entsandten Marineabteilungen fanden nur einige hundert alte, von den Türken vernachlässigte Minen vor. „Mit Bordmitteln“, das heißt behelfsmäßig mit viel Geschick und Erfindungskraft, setzten unsere Marinefachleute die Minen notdürftig wieder in stand und legten in den Dardanellen Sperren. Die Alliierten, die mit englischen und französischen Minenschiffen die alten türkischen, von deutschen Marineartilleristen verteidigten Festungen niederzupflügen und die Einfahrt nach Konstantinopel erzwingen wollten, hatte schon bedeutliche Lücken in den Minensperren geräumt. Aber eine kleine, Anfang März 1915 gelegte Sperre war ihnen doch entgangen, und diese Sperre hat Weltgeschichte gemacht!

Denn bei dem großen Flottenangriff der Alliierten am 18. März 1915 liefen im Artilleriefeld der Küstenforts die englischen Linien- und „Irresistible“ und „Ocean“ und das französische Linien- und „Bouvet“ hier auf Minen und sanken, während der englische Schlachtschiff „Inflexible“ (eine Schwester des „Invincible“), „Suddefatigable“ und „Invincible“ flogen vor dem Slogerrak in die Luft! ebenfalls eine Mine jagte und nur mit Mühe geborgen werden konnte.

Diese schweren Verluste waren für die Alliierten das Signal zum Rückzuge, die Dardanellen waren gerettet und blieben in deutscher und türkischer Hand! Auch unsere deutschen Großkampfschiffe erhielten Minentreffer. „Driesland“ und „Sevick“ durch englische Minen, „Bayer“ und „Großer Kurfürst“ durch russische Minen. Trotzdem waren sie nicht ernsthaft gefährdet. Was ein deutsches Großkampfschiff leistet und an Zerkörungen aushalten konnte, hat besonders der Schlachtschiff „Goeben“ gezeigt. Dieses Schiff erhielt im Laufe des Krieges einmal zwei, ein anderes Mal drei Minentreffer. Trotz riesiger Lecks blieb das Schiff schwimmfähig und geschäftsbereit!

Ein besonderes Kapitel bildet die Minenabwehr. Es gibt Einrichtungen — zu beiden Seiten am Schiffsbug unter Wasser an Räumleinen schwimmende Minenabweiser — durch die sich das einzelne Kriegsschiff selbst bei hoher Fahrt, gegen die Minengefahr schützen kann. In der Hauptfrage kommt es aber darauf an, die Minensperren systematisch zu suchen und wegzuräumen. Das ist Aufgabe kleiner Fahrzeuge mit Spezialeinrichtungen. Doch davon ein anderes Mal!

Kapitän zur See Reichardt

## In einer Woche über 100 000 Lo.

(Drahtbericht unseres Vertreters in Brüssel)

Brüssel, 30. November

Einigermaßen überrascht hat in belgischen Schiffsfahrtskreisen eine Erklärung des Londoner Außenministeriums, daß die Schiffsverluste in der Woche vom 19. bis 25. Oktober „sehr gering“ seien; sie würden in London nur auf 55 000 Tonnen geschätzt (!). Man weist auf den Widerspruch hin, zu dem sich diese Meldung mit einer anderen Reutersmeldung befindet, in der die Verluste auf sogar nur 53 000 Tonnen geschätzt werden. — Bisher in Antworten eingelaufenen Nachrichten zufolge betragen die Verluste der englischen, französischen und neutralen Handelsflotten in der vergangenen Woche weit über 100 000 Tonnen.

Druck und Verlag RS-Gausertlag Meyer-Ems GmbH, Aemmerleerlassung Emden Verlagsleiter: Hans Baeh. Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer, verantwortlich für Kulturpolitik und Heimat: Dr. Emil Richter; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Galt; für Stadt Emden und Sport: Hellmuth Kuntz; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Reichardt, Anzeigener: Paul Salma, Emden. Für alle Anzeigen gilt Anzeigenpreisliste Nr. 12.

# Gerechte Verteilung von Liebesgaben

## Was ist beim Versand zu beachten?

Welcher Frontsoldat von 1914 erinnert sich nicht der Berge von Liebesgaben, die ihn in der ersten Kriegszeit überschütteten? Schon auf dem Truppentransport der ersten Mobilmachungstage wurden die Feldgrauen mit Gewaren usw. aller Art förmlich überfüttert. Das führte dazu, daß oft Riesmengen von belegten Brötchen, Schokolade usw. verdorben oder schließlich einfach fortgeworfen wurden. Das gleiche Bild wiederholte sich monatlang immer wieder.

Der Grund war eine mangelhafte Organisation der Liebesgabenversendungen. Irgendeine Stadt stellte eine Autokolonne zusammen, die in Richtung befestigtes Gebiet fuhr und irgendwo ihre Gaben wahllos bei einer Feldbäckereikolonne oder einem sonstigen Truppenteil ausschüttete.

Frauen, Eltern, Geschwister, Bräute und Damenkränzchen taten mit Liebesgabenpaketen ein übriges. Die Folgen waren danach: Mancher brave Landler lief mit sechs übereinandergezogenen Pflasterwegen oder drei Leitbänden, bis er sich der überflüssigen Angebinde in Ermangelung anderer Abnehmer irgendwie entledigte. Die Auswirkung war also die gleiche, wie bei den allzuvielen Gewaren der Mobilmachungstage: eine Verschwendung notwendiger Lebensmittel und Gebrauchsgüter, die nachher doppelt und dreifach fehlten.

Eine vorausschauende Planwirtschaft darf solche wohlgemeinten, aber schlecht durchgeführten Maßnahmen nicht wiederholen lassen. Daher kommt der wahllose Versand von Liebesgaben an die Front in diesem Feldzug nicht in Frage. Die Wehrmacht sorgt selbst dafür, daß alle Soldaten mit Verpackung und warmer Bekleidung gleichmäßig gut versorgt werden. Darüber hinaus können natürlich einzelne Familien ihren im Felde stehenden Angehörigen bestimmte Sendungen zukommen lassen, wie z. B. jeht nach Eintritt der kalten Jahreszeit zuzuhilfenommene wollene Sachen, Unterwäsche und dergleichen. Die Post hat unter Berücksichtigung dieser Notwendigkeit ab 1. November für die Feldpostpakete das erhöhte Gewicht von 1000 Gramm zugelassen und das Porto hierfür auf den geringen Betrag von 20 Pfennig festgesetzt. Es sei davor gewarnt, Sendungen für Angehörige im Felde auf anderem Wege als durch die Feldpost abzuschicken, insbesondere nicht etwa durch unbekannte Wehrbringer, die sich anbieten.

Die oft gutgemeinten Bestrebungen, Liebesgabenansammlungen für unbekanntes Feldgrau oder für Soldaten ohne Angehörige zu veranstalten, sind wenig geeignet, zu einer gerechten Verteilung der Gaben zu führen. Auch

sind Spenden oder Sammlungen unerwünscht, die für Angehörige eines bestimmten Gaus, einer Waffengattung, eines Truppenteils, eines bestimmten Schiffes oder dergleichen bestimmt sind.

Wer ungenannten Angehörigen unserer Wehrmacht eine Spende zukommen lassen will — sei es, daß er selbst keinen Verwandten oder Bekannten im Felde zu betreuen hat, sei es, daß er darüber hinaus ein übriges tun will — der stelle seine Gaben den Dienststellen des Kriegs-W-B-W. oder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung. Diese Stellen sorgen für Weiterleitung an die eingerichteten „Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben“ bei den Wehrkreiskommandos und Marinekommandos, so daß eine gerechte und gleichmäßige Verteilung an alle drei Wehrmachtsteile sichergestellt ist.

## Aus niederdeutschen Gauen

### Ehrentitel „Meisterhausfrau“

Nach zweijähriger Ausbildung fand der von der Kreisfrauenvereinsleitung Oldenburg-Stadt im Oktober 1937 begonnene Lehrgang für Meisterhausfrauen unter dem Vorsitz des ministeriellen Prüfungsreferenten Oberschulrat Rabe jetzt seinen Abschluß. Acht Lehrgangsteilnehmerinnen legten mit Erfolg ihre Prüfung als Meisterhausfrauen ab. Sie werden sich jetzt noch mehr als bisher im großen Aufbauwerk des Führers als aktive Mitarbeiterinnen zur Verfügung stellen. Der Kursus wurde zumeist in den Räumen der Cécilienschule durchgeführt.

### Albert Bittner dirigierte

Für alle Oldenburger Musikfreunde war es eine besondere Freude, den früheren Dirigenten des Landesorchesters, Albert Bittner, Essen, wieder am Dirigentenpult zu sehen. Einen geschmack- und feineren Rahmen als den großen Saal konnte man sich für das erste Konzert dieser Art nicht denken. In Linie und Form war das Programm dieses Abends ganz auf die vor- und frühklassische Zeit eingestellt. Händels meisterhafte Kleinbilder im „Concerto grosso“ Nr. 21 d-moll und Luigi Cherubinis leidenschaftliche Hingabe in der Sinfonie D-dur prägten den ersten Teil des Konzertes, indes im zweiten Teil Albert Bittner die sonnige Lebensfreude und Gefangenschaft der Es-dur-Sinfonie von Mozart in der ganzen Fülle ihrer Schönheit ausströmen ließ.

## Erleichterungen der Kleintierhaltung

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft tritt für eine verstärkte Kleintierhaltung, besonders in Kleinstädten, Kleingärten und Eigenheimbesitzungen ein. Erste Voraussetzung ist, daß die erforderliche Futtergrundlage und ausreichende Stallungen vorhanden sind. Unter diesen Voraussetzungen erklärt sich der Reichsminister einverstanden, daß die von ihm im vergangenen Jahre für bestimmte Gartengrößen gestattete Höchstzahl von Kleintieren überschritten wird. Die Baugenehmigungsbehörden sind angewiesen, falls ein Kleintierfall einer Genehmigung bedarf, nicht engherzig vorzugehen. Soweit für bestimmte Gebiete Verbote, Kleintiere zu halten, bestehen, ersucht der Reichsminister, diese Bestimmungen sofort aufzuheben. Das gleiche gilt für Dauerkleingartenbetriebe, soweit die Gemeinden bisher Kleintierhaltung nicht zugelassen haben. Die Verbände der Kleintierhalter, Kleingärtner und Kleintierzüchter werden die von ihnen betreuten Personengruppen unmittelbar mit den erforderlichen Weisungen versehen.

## Verkehrsunfall durch Trunkenheit

In Delmenhorst ereignete sich ein Verkehrsunfall, der darauf zurückzuführen ist, daß der Führer der Zugmaschine unter dem Einfluß von Alkohol stand. Er fuhr mit seiner Maschine auf einen stehenden Lastzug auf und verurteilte erheblichen Sachschaden. Die Zugmaschine mußte abgeschleppt werden. Der Fahrer wurde in Haft genommen.

### Lastzug drückt Hauswand ein

In Wilhelmshaven ereignete sich ein Verkehrsunfall, der schwerere Folgen hätte haben können. Von einem Lastzug löste sich ein Anhänger, fuhr mit aller Wucht gegen ein Haus in der Werftstraße und drückte die Hauswand ein. Eine Person wurde dabei verletzt.

### Ein unverkämmerter Einbruchdiebstahl

Ein unverkämmerter Einbruchdiebstahl wurde von einem Täter in einem Umkleieraum des Sportvereins an der Alexanderstraße in Oldenburg verübt. Der Täter nahm eine Scheibe heraus und stahl aus einem Raum Kleidungsstücke, Geldbörsen und Brieftaschen. Leider konnte er unerkannt entkommen. Der gemeine Diebstahl wurde am hellen Tage ausgeführt.

**Fernsprechdienst mit Griechenland.** Vom 1. Dezember 1939 an wird ein neuer Fernsprechsprechtarif für Gespräche zwischen Deutschland (eingeschlossen die Dänmark, Südenland, Remelland und das Gebiet der ehemaligen Freien Stadt Danzig) und Griechenland in Kraft treten, nach dem die bisherigen Gebühren teilweise ermäßigt werden. Außerdem geben die Vermittlungsstellen Auskunft.

## Unser Sportdienst

### Niederjachsens Reichsbundpokal-Eis

Gau Niedersachsen und Gau Niederrhein sind am Sonntag in Braunschweig Gegner im Reichsbundpokal-Vorrundenpiel. Für diesen Kampf sind vom niedersächsischen Gau Sportwart folgende Spieler in Aussicht genommen worden:

Klotho WfL, Osnabrück; Sundt Werder Bremen, Sufop Eintracht Braunschweig; Voh Arminia, Schulz Arminia, Tibulski Werder Bremen; Lachner Eintracht, Billen WfL, Friede Eintracht, Baumann 96, Lan 96.

Als Ersatz stehen bereit: Müller Eintracht Braunschweig, Vetter und Wener WfL, Osnabrück.

### Cor Kint schwimmt Weltrekord

Die holländische Rücken schwimmerin Cor Kint verbesserte jetzt erneut einen ihrer zahlreichen Weltrekorde in der Rückenlage, von denen ihr im Augenblick nur die Besteistung über 400 Meter fehlt. In Amsterdam brachte sie den von ihrer Landsmännin van Raagelen mit 2:39 gehaltenen Weltrekord über 200 Meter mit einer Leistung von 2:38,8 Meter in ihren Besitz.

### Am die Sertorelli-Trophäe

Zur Erinnerung an den in Garmisch-Partenkirchen tödlich verunglückten italienischen Abfahrtskäufer Cacinto Sertorelli wurde im italienischen Skisport ein internationales Abfahrtsrennen um die „Sertorelli-Trophäe“ geschaffen. Dieser Wettbewerb wird erstmalig am 1. Januar in Bormio ausgetragen.

### Fallenhandballturnier in Berlin

Am zweiten Handballturnier, das der Gau Berlin-Brandenburg am 17. Dezember in der Deutschlandhalle veranstaltet, werden drei spielstarke Mannschaften aus dem Reich teilnehmen. Es sind dies Sportfreunde Leipzig, Polizei SV, Maadoburg und der Kaufmännische TB, Steffin. Die Reichshauptstadt stellt fünf Mannschaften, und war den letzten Turnierteilnehmer Berliner SV, 92, HTB, SC, Charlottenburg, Elektra und die Berliner Turnerschaft.

### Markbericht

Großviehmarkt Leer vom 29. November

Auswärtige Käufer wenig vertreten. Höchst- und festmilde Rülhe: 1. Sorte 550-650, 2. Sorte 450-550, 3. Sorte 350-425; hoch- und niederr. Rinder: 2. Sorte 400-475, 3. Sorte 325-400; 1. bis 2. Jahr; Bullen: 2. Sorte 400-600, 3. Jahr; Küstälber 100-150; 1/2 bis 1. Jahr; Bullfäher: 120-200; 1. bis 2. Jahr; gütige Rinder: 200-250; Rälber bis zu zwei Wochen: 15-20 RM. — Gesamtergebnis: schleppendes Geschäft. Ausgelagerte Tiere über Notig.

Ausschneiden!

## Fahrplan

Aufbewahren!

## der Autobuslinie Aurich—Scheringsfehn—Leer

	Nur Dienstags und Freitags				An Sonn- und Feiertagen			
	ab 8.10 Uhr	an 10.30	ab 13.00	an 16.00 Uhr	ab 6.40 Uhr	an 9.15	ab 18.20 Uhr	an 22.15
Aurich								
Schirum (Campen)	8.15	10.24	13.05	15.51	6.45	9.11	18.25	22.10
Schirum (Coordes)	8.17	10.23	13.07	15.49	6.47	9.09	18.27	22.08
Weene	8.19	10.21	13.09	15.42	6.49	9.08	18.29	22.06
Osterjander	8.20	10.20	13.10	15.45	6.51	9.06	18.31	22.04
Haneburg	8.24	10.17	13.14	15.40	6.55	9.02	18.35	22.00
Westgroßfehn	8.25	10.15	13.15	15.37	6.57	8.58	18.37	21.58
Helgoland	8.27	10.14	13.17	15.35	6.59	8.56	18.39	21.55
Timmel	8.30	10.10	13.20	15.31	6.53	8.52	18.43	21.52
Königsboef	8.34	10.05	13.25	15.26	6.58	8.47	18.50	21.47
Reuter	8.35	10.04	13.26	15.25	7.00	8.45	18.52	21.45
Boetzfel	8.37	10.02	13.28	15.22	7.03	8.42	18.54	21.42
Scheringsfehn	8.43	10.00	13.32	15.26	7.05	8.40	18.58	21.40
Warfingsfehn	8.48	9.52	13.37	15.12	7.18	8.34	19.06	21.33
Vücht	8.50	9.50	13.39	15.10	7.20	8.32	19.08	21.31
Poppinga	8.53	9.47	13.41	15.08	7.23	8.30	19.11	21.29
Brunten	8.54	9.46	13.42	15.07	7.25	8.28	19.13	21.27
Söhr	8.56	9.44	13.44	15.05	7.26	8.26	19.15	21.25
Bedder	8.57	9.43	13.45	15.04	7.28	8.25	19.17	21.24
Beenhufen								
(Diekmann)	8.59	9.41	13.47	15.02	7.29	8.23	19.18	21.22
(Tuisfer)	9.00	9.40	13.48	15.01	7.30	8.21	19.20	21.20
(Othoff)	9.02	9.39	13.50	15.00	7.31	8.20	19.21	21.19
(Bahnhöf.)	9.03	9.38	13.52	14.58	7.33	8.17	19.23	21.15
Str.-Kreuzung								
Rittermoor	9.05	9.36	13.54	14.56	7.25	8.14	19.26	21.13
Heisfelde (Barke)	9.07	9.34	13.55	14.54	7.30	8.10	19.30	21.09
(Schühens.)	9.08	9.32	13.58	14.52	7.35	8.07	19.33	21.07
Leer (Walhall)	9.10	9.30	14.00	14.50	7.39	8.05	19.35	21.05
Leer (Café Jren)	an 9.15 Uhr	ab 9.25	an 14.05	ab 14.45 Uhr	an 7.45	ab 8.00	an 19.40	ab 21.00

Andreeßen's Kraftverkehr, Aurich

## Stellen-Angebote

Wir suchen eingeführten

## Beretreter

mit buchhalterischen Kenntnissen zum Besuch der dortigen Großhandels- und Industriefirmen und zum Verkauf eines effekt. D'chreibesystems für die Finanz-, Betriebs- und Lohnbuchhaltung.

Schriftliche Angebote unter C 2589 an die D.T.Z. Emden.

Gesucht auf sofort

## 1 Schleppdampfer-Kapitän

für die Dortmund-Ems-Kanal-Fahrt.

Emder Verkehrs-Gesellschaft A.G.

Zum sofortigen Antritt suche ich für meinen Geschäftshaushalt eine durchaus ehrliche tüchtige Hausgehilfin oder Stütze im Alter von 22-27 Jahren, Familienanschluß. — Angebote mit Bild u. Zeugnisabschriften an Frau M. Maack Wwe., Becht i. Old., Markt 6.

**Nettes junges Mädchen** für kleinen modernen Haushalt zu sofort oder später gesucht. Sasse, Korvettenkapitän (Sp.) Wilhelmshaven, Göterstr. 134.

Zu sofort oder 15. Dezember freundliches, sauberes Mädchen mit Kochkenntnissen gesucht. Einfamilienhaus mit Garten. Frau L. Osthaus, Rotenburg i. S., Auf dem Loh.

Suche baldmöglichst oder später einen durchaus erfahrenen Ziegelmeister Wohnung vorhanden. Klinkerziegelei Sahren, Steinhausen über Barel, i. Oldbg.

**Kauft Cole** der Kriegs-W-B-Lotterie.

## Tiermarkt

Ein 1/4-jähriges Kalb zu verkaufen. Joh. Tilemann, Warfingsfehn 47.

## Zu kaufen gesucht

Altes Silbergeld kauft Hermann Hippen, Aurich, Markt 7. Antausch-Genehmigungsbekleid C 25 719.

Mehrere Kameraden an der Westfront suchen einen noch betriebsfähigen Rundfunkapparat

zu kaufen. Schr. Ang. unter C 2593 an die D.T.Z., Emden.

## Verloren

Verloren am 19. Novbr. vom Bahnsteig Leer b. z. Kriegerdenkmal Glace-Handschuh (schwarz). Nachricht erbittet, Weener, Bahnhofstraße 4.

Familien-Drucksachen D.D. liefert schnell und gut die

## Familiennachrichten

Die Geburt ihres zweiten Kindes, eines gesunden Töchterleins, zeigen in dankbarer Freude an

Frau Gertrud Eiben geb. Ehrhorn

Marine-Intendanturrat

Hinrich Oltmanns Eiben

Wilhelmshaven, Oststraße 6<sup>a</sup>, den 28. November 1939  
Goslar, Privatklinik Dr. Otto, Triftweg 16

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank

Upleward Familie Nanninga

# Hering, Hering, du mußt wandern

Eine fröhliche Geschichte von Franz Rudolf Winkler

Der Peter Harmjen war geschickter und ehrgeiziger als die meisten Steuerleute. Er hatte es schon zum Steuermann gebracht; freilich vorläufig erst auf dem Fischdampfer, aber immerhin. Doch das stieg ihm nicht zu Kopf, und somit bestand auch die Jugendfreundschaft mit dem Heini Klüter weiter, der zwar aus derselben Curhavener Gasse stammte wie Peter, aber nur Matrose geworden war und als solcher auf Peters kleinem Dampfer fuhr. Dienst blieb natürlich Dienst, und da war ein Steuermann mehr, aber Freizeit war etwas anderes.

Da kam also der kleine Dampfer, mit Heringern schwer geladen, von Island zurück. Nach schweren Tagen schnappte alles an Bord gerade wieder etwas erleichtert Luft, und Heini stand neben seinem Freund und sah neugierig, was er in der Hand hielt. „Nennst du, Peter, eine Schrift hast du, schön wie 'n lütt' Mädchen, und das ist ja wohl auch noch ein Gedicht?“

„Das ist eins!“ lachte der Steuermann. „Paß mal auf: Hering, Hering, du mußt wandern In des Fräses Dunkelheit Mit den vielen vielen andern Viele hundert Meilen weit!“

„Von dir?“ fragte Heini Klüter und sah ehrfürchtig auf. „Ach wo!“ Peter schüttelte den Kopf. „Das habe ich mal irgendwo gehört. Über den Spaß wollte ich mir schon lange mal machen. Man will doch einmal wissen, wo unsere Seemü' hier eigentlich bleiben. Und da kommt der Zettel in die Metallhülle hier, meine Adresse habe ich auf die Rückseite geschrieben, die Hülle steck ich in so einen Hering, und dann wollen wir sehen, ob jemand darauf antwortet und woher.“

„Einfälle hast du!“ Heini trakte sich nachdenklich im Nacken. „Aber weißt du, daß ich ja ganz richtig, P. Harmjen, Curhaven, und die Straße, aber da fehlt noch was. Ich bin ledig, muß da noch stehen denn wenn so 'ne lütte, feute Deern den Fisch kriegt — —“

Peter Harmjen lacht. „Darauf soll's ja nicht hinaus!“ Aber dann schrie er die drei inhaltsschweren Worte doch dazu, rollte den Zettel zusammen und schraubte die kleine Hülle zu. „Gib man her“, meinte Heini Klüter dann, „ich verkauf dir das Ding schon.“

Dann gingen Wochen dahin. Steuermann Peter Harmjen dachte kaum noch an seine „Heringspost“ — das war ja auch bloß so ein All gewesen —, da war wieder nach Curhaven zurückgekehrt. Peter war wieder nach Curhaven zurückgekehrt, da wartete ein Brief auf ihn. „Was das bloß für ein Koffel ist“, meinte die Mutter, als sie ihm das allerdings etwas eigenartige Schriftstück gab.

Peter las die Anschrift und zog einen schiefen Mund. Unverkennbar, ganz sicher war das die Antwort auf die Heringspost, und der Poststempel „Gleiwitz“ hätte ihn eigentlich beruhigen können, daß seine „Seemü'“ auch weit genug ins deutsche Vaterland hineingekommen. Aber daran dachte Peter Harmjen jetzt nicht. Er sah die Anschrift, und die lautete klar und sachlich: An Fräulein P. Harmjen, Curhaven! Na, gelesen werden mußte wohl, was dar'n stand. Und was da stand! „Liebes Fräulein! Peter Harmjen, ich habe herzlich gelacht, als ich Ihre reizenden Versen in einem so profanen Hering fand. Und daß Sie dazu noch ledig sind, ist fein; ich bin es nämlich auch noch! Und noch feiner ist, daß ich gerade jetzt das Glück habe, Sie einmal besuchen zu können. Ich bin hier

auf einer Grube als Buchhalter, aber morgen geht's in Urlaub, mit Ady' nach Hamburg und ans Meer. Da juche ich Sie in Curhaven auf, und bitte, bitte: Haben Sie dann dieselbe Laune wie damals, als Sie Ihr nettes Zettelchen schrieben! Inzwischen grüßt Sie herzlich Ihr noch unbekannter Willi König.“

„Gottsdori auch!“ Ein geknickter Steuermann laßt auf den Stuhl. So ein gräßliches Mißverständnis! Wie hatte doch der Heini Klüter damals gesagt? „Eine Schrift hast du, schön wie 'n lütt' Mädchen!“ Dazu der abgekürzte Vorname und — ja und dann die tollen Vorstellungen, die solche Landratte vom Fischfang hatte! Der dachte wohl, Heringe würden an Land von netten Stenotypistinnen mit Salz eingelesen, unter Volksliederanfang in die Fässer gepackt und dann als Salzheringe verschickt? So einer Landratte konnte man solche Begriffe zutrauen. Und nun reiste dieser Unglückswurm bereits gen Hamburg, man konnte nicht absehreiben, nichts mehr aufklären — —

Seht verwünschte Peter seine Idee mit der Heringspost —, aber was half das noch? Der Buchhalter war schon unterwegs, zum Stelldichein mit dem Steuermann! Tjunge, Tjunge, gab das ein Theater!

Peter Harmjen überlegte eine Weile, wohin er nun am schnellsten abreißen könnte, aber diesen Gedanken ließ er wieder fallen. Seine Mutter hatte sich auf seinen Urlaub gefreut und —, ach was! Warum hatte der Gleiwitzer Buchhalter Willi König keine Ahnung vom Fischfang und so? Bileleicht hatte er dafür Humor, dann war es auch gut. Dann spendierte man ihm ein paar Kunden —, ach, das würde alles gehen.

Drei Tage später war Willi König aus Gleiwitz da. Peter führte den Besuch gefast in die gute Stube. Schade, schien ein netter Kerl zu sein, aber die Enttäuschung mußte er schlucken! Willi König war unbekannt. „Ihr Fräulein Schwester ist wohl gerade im Geschäft?“ Na, und daß Sie Steuermann sind, großartig! Da müssen Sie mir sicher eine Mähne erzählen. Von Seefahrt habe ich keine blasse Ahnung!“

„Ja wohl!“ bestätigte Peter so entschieden, daß der Gast verblickt aussah. Peter holte derweil eine Rumflasche herbei.

„Trinken Sie man erstmal einen zur Stärkung!“ meinte er, und der Besucher versuchte es; es gelang aber nicht ohne mehrfachen Abscheu und starke Hustenanfälle. „Ja“, lachte der Steuermann dann an und die große Beichte lief vom Stapel.

Willi Königs lachendes Gesicht verzog sich zu einer kläglichen Grimasse. Grundgütiger Himmel, habe ich mich blamiert!“ seufzte er.

„Ach auch!“ seufzte Peter mit und langte nochmals zur Rumflasche.

Der Gast wehrte ab. „Danke, nein, diese Stärkung bitte nicht!“ Er hatte noch vom ersten Glas den Husten im Hals. Beide schwiegen sich an. „Es ist nämlich nur“, begann der Gleiwitzer dann wieder, „meine Schwester ist mit mir auf Urlaub gefahren und natürlich mit nach Curhaven gekommen. Ich habe sie unterwegs in einem Kaffee abgeseht. Wissen Sie, Herr Harmjen, so auf ein Abenteuer wollte ich nicht reisen, es sollte ganz anständig sein, und wer weiß, was hätte werden können, aber — —“ Er zuckte hilflos die Achseln.

Dem Steuermann Harmjen tat soviel Niedergeschlagenheit leid. „Na, wissen Sie, Herr König, da komme ich schon mit Ihnen und

nehme alle Schuld auf mich, und als kleine Entschädigung bringe ich Sie beide ein wenig durch die Stadt, auf die Alte Liebe und so weiter, damit Sie keinen ganz verlorenen Tag haben, nicht wahr?“

„Ach ja, vielen Dank auch!“ Willi König blieb geknickt, und dann gingen sie.

Die König machte große Augen, als ihr Bruder mit männlicher statt weiblicher Begleitung erschien, und sie verschluckte sich vor Lachen, als die kleine Komödie entbüllt war. „Sowas kann wohl Gott nur meinem Bruder passieren! Ich habe gleich gesagt, so bescheiden ist das große Glück nicht, daß es in Heringen durch die Welt reißt.“

Peter schwor sich zu, alles gutzumachen, so weit es ging; er brachte die Geschwister auf die Alte Liebe, er fuhr am Nachmittag mit ihnen nach Dänen zum Baden, und am Abend hatte er sie so weit, daß sie in Curhaven blieben. Seine Mutter hatte schon Platz für zwei Gäste.

Und etwas war doch an der Heringspost gewesen. Der letzte Tag kam heran, der Tag, den die Geschwister nicht verpassen durften, fuhr am anderen Morgen. Die König und Peter standen auf der Alten Liebe. „Hast du es dir auch überlegt, Kleines, was es heißt, eine Seemannsfrau zu sein? Wochenlang

warten, wenn der Mann draußen auf See ist?“

„Darauf soll ich nicht können, was so viele andere auch tun, Peter?“ fragte sie leise. Und sie lüchelte sich, obgleich es hellster Mittag war.

„Siehst du, Ilse“, lachte Peter Harmjen dann, „du hast doch nicht recht gehabt. Das Glück stellt keine Ansprüche an Reiselust, es reißt auch in einem Hering, wenn es so sein soll!“

Willi König freute sich, als er erfuhr, daß aus der so reitungslos verfahrenen Sache mit der Heringspost doch ein Brautpaar herausgekommen war. „Da ging es eben anders herum, aber so wird es wohl auch richtig sein“, meinte er.

„Mit einem Hering schick ich nie wieder einen Brief los“, erzählte Peter seinem Freund Heini Klüter, als der Fischdampfer das nächste Mal in See ging. „Und auf die Hosen setzen muß ich mich außerdem, auf das Kapitänspatent will ich nicht mehr allzulange warten“, und dann berichtete er auch, wie so und warum.

Heini schüttelte den Kopf dazu. „Tjunge, Tjunge, was 'n verwideltes Garn! Aber das gehört sich auch nicht, die Seemü' weiter Briefträger spielen zu lassen, wo du nun 'ne richtige Braut hast!“

## Deutschlands erster Sturzflieger

Gustav Tweer starb für die Zukunft der Luftwaffe

Ebenso große Überraschung in der Welt wie beim Feind ungeheure Bestürzung hat der Einsatz unserer Sturzflugflieger, kurz „Stukas“ genannt, ausgelöst. Die wesentlich zur blitzschnellen Niederwerfung der polnischen Streitkräfte beigetragen haben und auch gegen die Engländer mit der Verletzung des Flugzeugträgers „Courageous“ und bei einem Angriff auf die Küste einen großartigen Erfolg errieten. Wie die lebhaftigen Teufel stürzen sich die Sturzflugflieger auf ihr Ziel und streuen Tod und Verderben aus. Aber wer von den Laien denkt heute daran, daß auch diese Art eines Luftangriffes einmal ausgedacht und mit vielen Opfern erkaufte werden und sich mutige Männer finden mußten, mit dem Einsatz ihres Lebens diese Methode zu ergründen und auszuprobieren. In einem Gebäude in der Johannisstraße in Osnabrück leben wir auf einer Gedenktafel: „In diesem Hause wohnte der erste deutsche Kopf- und Sturzflieger Gustav Tweer, geb. 5. Juli 1893 in Osnabrück, tödlich verunglückt am 1. November 1918 in Hannover.“

Wer war dieser Mann dem die Heimatstadt mit dieser Inschrift ein so ehrendes und treues Andenken bewahrt? Gustav Tweer, der ursprünglich Kaufmann werden wollte, ließ schon in jener Zeit zur Fliegerei, als sie noch in ihren Kinderschuhen steckte und aus ihren ersten praktischen Versuchen noch kaum heraus war. Als ihm im Juni 1912 sein erster Fernflug glückte und er sich auf einem Flugtag in Vöhringen mit waghalsigen Kunststücken in der Luft produzierte, war sein Name plötzlich in aller Munde. Es wurde für ihn eine öffentliche Sammlung veranstaltet, die man ganz einfach „Tweerpfende“ nannte und die dem kühnen Flieger für die Fortführung seiner Versuchung 3500 Mark einbrachte. Er entäuerte seine Gönner nicht; Ueber der Nettehrde bei Osnabrück erlebte sie eines Tages die ausregende Sensation seines ersten Sturzfluges.

Als der Weltkrieg ausbrach stellte sich Tweer selbstverständlich sofort der damals noch kleinen Fliegertruppe zur Verfügung. Durch seinen Schneid erhielt er bald das Eiserne Kreuz beider Klassen. Nur ungerne folgte er dem Ruf

in die Heimat, wo er auf Grund seiner Front- erfahrung dringend zu weiteren Verleschen auf dem Gebiet des Kampffluges gebraucht wurde. Als Chefpilot und Einflieger einer Flavaerfabrik in Hannover probierte er nun neue Typen aus, wobei er seine Waghalsigkeit in seinen Sturz-, Kopf- und Schleifenflügen immer mehr steigerte. Am 1. November 1918, als er wieder mit einem völlig neuen Apparat aufstieg war, um in etwa 1000 Meter Höhe seine tollkühnen Kapriolen auszuführen, überschlug sich die Maschine und stürzte ab. Tweer erlitt dabei einen Genickbruch und mußte seinen Einsatz für die Entwicklung des Sturzflugfluges mit dem Tode bezahlen.

### Neue Bücher

Rafimír Edschmid, Italien, Inseln, Römer und Cafaren, 469 Seiten, Societäts-Verlag, Frankfurt a. M.

Die Reisebücher Rafimír Edschmids bedeuten für den Kenner stets willkommene Geschenke. In seinem neuen Italienbuch, das als drittes Werk über das Grundthema erschienen ist, erreicht der feinsinnige Schriftsteller eine packende Gesamtschau von Landschaft, Volksleben, Geschichte und Gegenwart. In gelassener, abgeklärter Gestaltung wird mit einer geschliffenen Prosa die Vergangenheit des ewigen Roms lebendig. Die Schatten der Cafaren trinken neues Leben und werden menschenähnlich vor uns mit ihren Lichsitten, ihren Schwächen und mit ihrer grauenhaften Entartung. Es ist nicht so, daß aus Sueton und Tacitus Schilderungen neuzeitig aufstrahlen wären. Vielmehr sind die beschworenen Männer aus eigener Schau des Verfassers mit Leben erfüllt, — und mit welchem Leben! Die Gründlichkeit und Vollständigkeit des Reisebuchs macht das Werk äußerst wertvoll und in seiner Fülle von erlebter Schönheit und tiefinniger Deutung des Gesehenen zu einem fast zeitlosen Nachschlagewerk, obwohl wir ein ausgeprochenes Kunstwerk vor uns haben. Was der Verfasser zum Beispiel über die Inseln schreibt, ist schließlich einmalig. Dr. Emil Kritzler.

## Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

83. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Ripperloch dagegen soll gut und gesichert dastehen. Hans-Hermann habe seiner Spieltheatereinstellung schon lange entiaat und sei als Landwirt fleißig und fröhlich. Er und Dora hinaen lehr an Henna —

Ich muß wieder die Zähne zusammenbeißen und die Tränen verschlucken. Aber das, was ich jetzt durchmache, kann ich meinem Kind nicht zumuten. — — —

Nachmal fachte mich eine wilde Verzweiflung, ich möchte mein Leben von mir werfen, alles vergessen. — — —

Ich blättere in dieser stillen Neujahrsnacht ein wenig in diesem Buch. Drei Jahre lang lag es verschlossen und unangerührt. Wie kindisch man ist! Als ich das letztmal schrieb, hatte ich mir vorgenommen nur dann wieder zu schreiben, wenn ich mein Ziel erreicht hätte und mein Kind bei mir wäre.

Drei harte weitere Jahre. Und immer ist es noch nicht gelungen.

Es gibt nicht viel zu berichten. Noch immer wohne ich Berlin N. Ich besitze ein winziges Sparathaben, mein kleines enaes Zimmer, ich habe viel Arbeit und immer wieder heiße Sehnsucht nach meinem Kind.

Henna aebt sich auf die höhere Schule, hat ein reizendes Gesichtchen, trägt kurzgeschnittenes Haar, lebt schon ganz ihr eigenes Leben.

Und ich hebe mich immer aukerhalb. Sin und wieder war ich in Ripperloch. Dann packte mich jedesmal die heiße Sehnsucht, mein kleines blondes Wädel einfach mitzunehmen.

Aber dann dachte ich an mein enaes, häßliches Heim hier. Ich sah Henna in der reichen, gepflegten, gesicherten Umgebung. Nein, ich durfte sie nicht in meine Unsicherheit reiken!

Seit drei Jahren arbeite ich als Sekretärin bei Koraler. Er ist Wissenschaftler, Forscher, Völkertundler, Reich und scheinbar völlig unabhängig lebt er ganz seinen wissenschaftlichen Studien und Ueberlegungen. Ich kann von meinem Gehalt gerade existieren. Man hört

überall Klagen: Arbeitslosigkeit, Entlassungen. Wobin dann? Und meine Arbeit ist zwar anstrengend, aber interessant.

Wann werde ich zu meinem Kinde kommen? Draußen bricht mit Völkerschiffen und Tubelgeschrei ein neues Jahr an. Müde aebe ich hinein. — — —

Neujahr 1929.

Meine Gedanken fliegen über Meere und Hügel nach Deutschland. Was macht meine kleine Henna jetzt? Tante Tinas letzte Bildehen zeigten sie zu Pferde, in weißer Sportbluse und kurzgeschnittene Haar.

Und ich bin Unendlichkeiten von ihr getrennt — — —

Als ich vor mehr als zwei Jahren zum letztenmal in Ripperloch war, kündete ich Hans-Hermann an, daß ich ins Ausland gehen werde. Merkwürdig war sein Gesicht. Halb bedauernd, halb freudig.

„Ich kann Henna nicht mitnehmen“, laate ich traurig.

Er sah mich an. „Aber das ist doch selbstverständlich!“ meinte er erleichtert. „Du kannst das Kind doch nicht hier herausreiken.“

Er ging ein paar mal durcks Zimmer. Dann laate er vorchtig.

„Warum willst du sie uns nicht ganz überlassen? Wir könnten sie „optieren, sicherstellen.““

Ich sprang auf: „Nein!“ Er sah mich erschreckt an.

„Sag sie es nicht auf hier?“ Ich mußte den Kopf senken.

„Ja, das hat sie. Ihr seid gut zu ihr, ich weiß es. Ihr könnt ihr ein Heim, Sicherheit, Schutz, Ausbildung bieten. Alles, was sie bei mir entbehren mühte.“

Nun also — — —

Meine Stimme war wohl sehr leise und eindringlich: „Aber ich werde nie auf sie verzichten können. Niemals. Hans-Hermann, hörst du? Das müht du auch Dora saen. Das letzte Recht hat die Mutter. Wenn ich sie einmal von euch fordere, müht ihr mir sie geben.“

Sein Gesicht war ernst. „Nur dann, Henna, wenn du dem Kind das bieten kannst, was wir ihm geben: Sicherheit, Schutz, eine angelehene Stellung im Leben, verheißt du?“

Mir schloß glühende Röte ins Gesicht. „Du weicht nicht, wie schwer das ist, Hans-Hermann. Seit zehn Jahren kämpfe ich schon darum — — —“

Er wich meinem Blick aus. „Was willst du im Ausland?“ fragte er schließlich.

„Koraler hat eine große Forschungsreise vor: erit Japan, dann Südeerindien, schließlich Indien. Er hat sich an mich als Sekretärin angewöhnt, ich soll ihn begleiten.“ — — —

Das gute Kinder-Nährmittel

### Gustin

reiner Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit auf die mit einem x bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren

Dr. August Oetker

Dora kam gerade hinzu, als ich erzählte. „Das ist doch eigentlich wunderbar für dich!“ laate sie. „Du hast zugesagt, nicht wahr?“

„Ja, ich habe angenommen!“ laate ich ruhig. „Aberigens ist es keine Berniaunastreife.“

Koraler treibt allerlei völkertundliche Studien. Es heißt sogar, daß er in der Südee mit einer Filmexpedition zusammenstreffen will. Er wird überall meine Arbeit brauchen können. Die Reise wird anstrengend sein. — — —

Ich konnte mich kaum losreiken — — —

Als ich später von Tante Tina und allen Abschied nahm, kam auch mein Töchterchen und kühte mich herzlich und abschiednehmend. Ich konnte mich kaum losreiken — — —

Ich sitze jetzt im Hotel Lady Mahal in Bombay, diesem eleganten Luxusbau des Ostens, dem Dorado aller verträgnungsreisenden und abenteuernden Weltfahrer — — —

Von unten dringt der schmeichelnde Klang der Jazzkapellen. Man tanzt heute da unten, man feiert, man lacht.

Ich hätte teilnehmen können. Aber nichts zog mich zu den Menschen da unten.

Trotz aller Sehnsucht nach daheim, trotz aller nervenaufreibenden Arbeit, die Koraler so selbstverständlich und ohne ein persönliches und freudliches Wort immer von mir fordert, bin ich heute nicht so traurig wie sonst.

Ein kleines, kleines Stück bin ich meinem Ziel nähergekommen: Das gute Gehalt das Koraler mir zahlt, habe ich zusammengehalten. Gestern laate er mir, daß wir noch zwei Jahre unterweas bleiben würden. Dann aebe er nach Berlin zurück. Er hoffe, daß ich auch da weiterhin für ihn arbeiten würde.

Mir schloß vor Freude das Blut ins Gesicht. Die Summe, die ich erpart habe, wird reichen, irgendwo eine hübsche Wohnung zu mieten; draußen vielleicht, im Grünen. Henna ist ja schon ein großes Mädchen, sie wird verstehen lernen, daß die Mutter arbeiten muß, um zu verdienen. Natürlich ist nicht alles so reich und gesichert wie in Ripperloch.

Aber ich träume meinen alten Traum: Wenn ich es geschafft, wenn ich Henna zu mir genommen habe, wird auch für mich das Leben licht und froh werden.

Ich weiß, daß es nicht leicht sein wird, Henna aus Ripperloch wegzunehmen. Aber sie ist so zärtlich, so herzlich zu ihrer Tante Henna, daß es doch vielleicht gut geht. Diese große Hoffnung will ich mitnehmen ins neue Jahr, das vor mir liegt. — — —

Oktober 1933.

Als ich das letztmal schrieb, hoffte ich, in zwei Jahren in Deutschland zu sein.

Und noch immer siehe ich mit Koraler durch die Welt. Zu Indien ist Australien gekommen. Ein ganzes Jahr lang waren wir auf den Südeerindien, für die Koraler eine fast verückte Vorliebe gehabt hat. Er ist unermülich im Aufführen feistamer Volksbräuche und Sitten, er wird es nie leid, den Tansen der Eingeborenen zuzuschauen, ihr Leben zu beobachten, ihre uns oft so fremden Gedankenadnae zu verfolgen und alles in scharfen, knappen Sätzen niederzulegen. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Gestern und heute

Man hört vielfach die Ansicht, daß entrahmte Frischmilch nur einen Bruchteil des Nährwertes der Vollmilch habe, und unwillkürlich gewinnt man selbst auch diese Meinung, wenn man den Geschmack der entrahmten Frischmilch mit dem der Vollmilch vergleicht.

Genau so verhält es sich mit der Milch. Der Geschmack bei der Milch ist zu großen Teilen in dem Fett enthalten, das jedoch nur zu einem so geringen Prozentsatz — 3 bis 4 Prozent — darin enthalten ist, daß es für die Nährhaftigkeit keine entscheidende Rolle spielt.

Es ist auch der Wissenschaft schon seit langem bekannt, daß der Mensch zwar länger ohne Fett leben kann, dagegen nicht ohne Eiweiß. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt der Eiweißgehalt der Milch besondere Bedeutung, zumal der Eiweißgehalt in der Milch um ein gutes Drittel höher ist als beispielsweise im Reis, Weizen oder Mais.

Es wäre also völlig töricht, den Genuß entrahmter Milch abzulehnen. Noch überzeugender als das soeben angeführte Beispiel ist der Kaloriengehalt eines Liters entrahmter Milch im Vergleich zu anderen Speisen. Ein Liter enthält nämlich nicht weniger als 350 Kalorien, was dem Kaloriengehalt eines normalen Mittagsgesichts, bestehend aus 125 Gramm Hammelfleisch, 300 Gramm Bohnen und 100 Gramm Kartoffeln, oder sieben Eiern entspricht.

Milch hat aber nicht nur den Vorteil, sehr nahrhaft zu sein, sondern sie ist auch im Vergleich zu den soeben genannten Nahrungsmitteln denkbar billig. Schon deshalb sollen wir niemals veräumen, den uns zuteilenden Milchanteil beim Milchhändler abzuholen.

Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine

Schüler der 8. Klasse höherer Lehranstalten können sich zur Ableistung ihres Wehrdienstes auch zum freiwilligen Eintritt in die Kriegsmarine melden.

Diesen Bewerber kann auf Grund der vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aufgestellten Richtlinien bei entsprechender Leistung und Führung schon nach halbjährigem Besuch der 8. Klasse das Reifezeugnis zuerkannt werden.

Der Bewerber muß am Tage der Einstellung in die Kriegsmarine das 17. Lebensjahr vollendet und darf das 25. noch nicht erreicht haben. Ferner muß er deutscher Reichsangehöriger, wehrdiensttauglich und deutschblütiger Abstammung sein.

Da alle für die Heranbildung zum Offizier geeigneten Soldaten in den Kriegsoffiziers-Nachwuchs (bisher Reserve-Offiziers-Nachwuchs) übernommen werden können, besteht für diese Bewerber infolge ihrer Schulvorbildung die Aussicht, in verhältnismäßig kurzer Zeit Offizier zu werden. Ausschlaggebend für die Auswahl sind jedoch hervorragende Führungseigenschaften, besondere soldatische Anlagen und Tapferkeit vor dem Feinde bzw. Bewährung im Frontdienst.

Wer später einen Beruf ergreifen will, für den das Studium an einer Technischen Hochschule notwendig ist, meldet sich zweckmäßig zur Maschinenlaufbahn. Er hat dann Aussicht, bei Eignung zum Ingenieur-Offizier ausgebildet zu werden.

Einstellungen finden am 1. April 1940 und am 1. Oktober 1940 statt. Meldungen erfolgen bei den zuständigen Wehrbezirkskommandos (Abteilung Marine), wo Borddrucke erhältlich sind und jede nähere Auskunft erteilt wird.

Der Bewerber hat außerdem der Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel von seiner Meldung Nachricht zu geben.

Die bestehenden Bestimmungen für den aktiven Offiziersnachwuchs werden hierdurch nicht berührt. Einstellungsgesuche hierfür sind nach wie vor unmittelbar an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel zu richten.

Nur die Punkte entscheiden

Was jeder von der Kleiderkarte wissen muß

Wir werden also unsere Kleiderkarte in den nächsten Tagen erhalten und nun mit Bleistift und Notizblock die große Punktrechnung beginnen. Dieser kleine unscheinbare Punkt hat nun auf einmal für uns eine ganz besondere Bedeutung. 60 Punkte sind ein Anzug, Gama wichtige Leute haben ja sogar schon vorgeschlagen, in den Schaufenstern unserer Bekleidungs-geschäfte neben die ausgelegten Sachen keine Preisschildchen sondern Punkte zu legen.

Es ist selbstverständlich, daß wir mit diesen Punkten sehr sorgfältig umgehen und die Kleiderkarte wie einen geheimen Schatz behüten, denn verlorengegangene Karten können keinesfalls ersetzt werden. Dann haben wir ganz ernsthaft zu überlegen, natürlich vor dem Kauf zu überlegen, welche Kleidungs- und Wäschestücke man bis zum Ablauf der Kleiderkarte am 31. Oktober 1940 dringend gebraucht und wann man sie gebraucht. Dann werden die Kleider- und Wäschebestände aufzusperrt und nach dem Spruch: „Aus alt mach neu“ alles geprüft, was sich vielleicht noch aufarbeiten oder ausbessern läßt. Wir pflegen natürlich unsere Kleider denn dadurch werden ja unnötige Ausgaben erspart. Die Hausfrau denkt daran, daß sich auch Socken wieder durch Anstrichen brauchbar machen lassen. Ueberhaupt: laß dich, wenn du Zweifel hast, vom Schneider oder vom Einzelhändler beraten! Auch die Beratungsstellen des Deutschen Frauenwerks helfen dir gern. Weißt du genau, was du im Laufe des Jahres anschaffen willst so errechne nach der Kleiderkarte die Anzahl der Abschnitte, die du dafür aufwenden mußt.

Reichen die Abschnitte der Kleiderkarte nicht aus um alles anzuschaffen, so streiche noch einmal alles, was nicht zum dringenden Bedarf gehört, und stelle einen endgültigen Jahresplan auf: Wann willst du was anschaffen? Halte stets einige Abschnitte in Reserve für unvorhergesehene Fälle! Söhne nicht, wenn die fälligen Abschnitte deiner Kleiderkarte einmal nicht ausreichen um alles zu kaufen, was du gern kaufen möchtest. Jeder soll versorgt werden — darum müssen wir haushalten. Hilf dir selbst aus dem, was du besitzt und kaufe nur das Nötigste neu! Mit jeder freiwilligen Einschränkung schmeißt du eine neue Waffe für den wirtschaftlichen Abwehrkampf des Führers.

Außer Arbeits- und Berufskleidung, Winter- und Sommermänteln für Männer, Wintermänteln und Umschlagtüchern für Frauen kann der gesamte übliche Bedarf an Kleidung und Leibwäsche auf die Kleiderkarte gekauft werden, die ja dafür ein besonders aufgedrucktes Warenverzeichnis hat. Für Arbeits- und Berufskleidung, wie zum Beispiel Monteuranzüge, Kordhosen usw. und die erwähnten Mäntel und Umschlagtücher müssen Bezugsscheine beantragt werden, Gummis-, Staub- und Regenmäntel können auf die Kleiderkarte bezogen werden.

Im Gegensatz zu anderen Bezugskarten, zum Beispiel der Seifenkarte, in der bestimmte Abschnitte von vornherein für bestimmte Waren vorgesehen sind, kann grundsätzlich auf alle Abschnitte der Kleiderkarte jede beliebige, im Warenverzeichnis genannte Ware bezogen werden.

Nur für Strümpfe und Socken ist der Bezug beschränkt auf sechs Paar für Frauen bzw. fünf Paar für Männer. Sockendruck werden funktionslose Strümpfe auf die Kleiderkarte nicht abgegeben. Frau Schulze zum Beispiel kann sich also nicht ein Paar Kunscheide auf die Karte ihres Mannes oder der Tochter kaufen, denn die Karten sind nicht übertragbar, auch nicht innerhalb der Familie. Diese Strümpfbeschränkungen sind notwendig, weil wir mit unseren Spinnstoffvorräten sparsam umgehen müssen. Würde nun jede Frau wie Frau Schulze denken, daß es auf ein Paar Strümpfe doch wahrlich nicht ankomme, so müßten für diesen Zweck etwa 1.500.000 Kilogramm Kunscheide beiseite gestellt werden, die wir aber zur Zeit zur Verarbeitung für wehrwirtschaftliche Zwecke dringend benötigen.

haben, als zum Beispiel für Frau Schulzes siebtes Paar Strümpfe. — Auf jede der fünf verschiedenen Kleiderkarten für Männer, Frauen, Frauen und Mädchen sowie Kleinkinder dürfen also nur Waren verabfolgt werden die für den Karteninhaber bestimmt sind.

Nicht alle Abschnitte der Karte sind sofort verwertbar. Augenblicklich sind nur dreißig Abschnitte — bei Kleinkindern 35 Abschnitte — fällig, das heißt im Augenblick verwertbar. Die genauen Fälligkeitpunkte sind auf allen Abschnitten aufgedruckt. Eine Ausnahme gilt nur für den „Vorgriff“.

Was ist eigentlich ein „Vorgriff“? Das Wort „Vorgriff“ kommt vom Vorgreifen, das heißt, man darf in einzelnen Fällen auch auf Abschnitte vorgreifen, die im Augenblick — wie der Ausdruck zeigt — noch nicht fällig sind. Die zugunsten des Verbrauchers eingeführte Regelung ist hauptsächlich für solche Fälle gedacht, in denen jemand ein solches Bekleidungsstück dringend benötigt, aber noch nicht genügend fällige Abschnitte der Kleiderkarte zur Verfügung hat.

Nehmen wir einmal an, Herr Schulze hätte sich auf Bezugsscheine schon Kleidungsstücke im Werte von dreißig Punkten vor der Einführung der Kleiderkarte geholt, so würden ihm ja selbstverständlich diese dreißig Punkte nun bei der Ausstellung der Kleiderkarte abgezogen werden. Herr Schulze könnte also nur noch dreißig Punkte vorgreifen, sich also einen Anzug, der ja sechzig Punkte benötigt, noch nicht kaufen oder machen lassen. Vielmehr müßte er da so lange warten, bis er insgesamt sechzig fällige gewordenen Punkte hätte, das wäre in unserem Beispiel erst im Juni 1940.

Bei Manufakturerzeugung wird für die anzufertigende Ware die gleiche Anzahl von Abschnitten abgetrennt wie beim Kauf der fertigen Ware. Die Abschnitte dürfen grundsätzlich nur vom Hersteller abgetrennt werden, auch wenn der Stoff vom Verbraucher gekauft wird. Beispiel: Herr Schulze kauft sich in einem Stoffladen Stoff für einen Anzug. So darf ihm der Stoffverkäufer keine dreißig Punkte abtrennen er muß vielmehr den Stoff von sich aus dem vom Käufer gewünschten Schneider geben der dann nach Anfertigung des Anzuges von der Kleiderkarte die sechzig Punkte für Stoff, Zutaten usw. abtrennt. Der Hersteller muß sich bei der Entgegennahme des Stoffes vom Verkäufer durch seinen Handwerkerausweis ausweisen.

Stoff zur Selbstanfertigung von Kleidung oder Wäsche darf an den Verbraucher

Keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch

Durch die Verordnung des Ministerrats zur Änderung des Gesetzes über die Einführung eines Arbeitsbuches vom 30. Oktober 1939 (Reichsgesetzblatt I, S. 2180) waren § 2 und § 4 Abs. 1 dieses Gesetzes, die die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Arbeitsbuch unter Strafe verboten, außer Kraft gesetzt worden. Diese Änderung ist vielfach mißverstanden worden. Es ist deshalb darauf hinzuweisen, daß damit keine Einschränkung der Arbeitsbuchpflicht erfolgt ist. Die aufgehobenen Bestimmungen sind vielmehr gegenstandslos geworden, weil durch § 28 Nr. 5 der Verordnung über das Arbeitsbuch vom 22. April 1939 die Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten ohne Vorlage des Arbeitsbuches ausdrücklich unter Strafe gestellt worden ist.

ausgegeben werden. In diesem Fall muß jedoch die am Ende des Warenverzeichnisses für Meterware festgesetzte Anzahl von Abschnitten vor der Aushandigung der Ware vom Verkäufer abgetrennt werden. Nur die Männerkarte ist von dieser Regelung ausgenommen, da die Selbstanfertigung von Männerbekleidung nicht üblich ist. Zum Ausbessern der Männerkleidung können vier mal 25 Zentimeter Stoff auf die Abschnitte X bis XIII der Männerkarte gekauft werden.

Und nun eine Frage, die die jungen Mütter besonders interessiert: Was gilt für Erstlingskleidung und -wäsche? Und die Antwort lautet: Solange das Kind noch nicht sein erstes Lebensjahr vollendet hat, können Erstlingskleider und -wäsche ohne Kleiderkarte oder Bezugsschein frei gekauft werden.

Nun noch etwas für unsere Männer, die wissen wollen, wieviel Punkte für ein Oberhemd mit zwei Kragen erforderlich sind. Für Männerhemden ohne Kragen oder mit einem Kragen werden 20 Abschnitte abgetrennt. Wird dagegen ein Oberhemd mit zwei Kragen verlangt, so muß der Verkäufer 20 + 3 = 23 Punkte abschneiden.

Und nun zum Schluß zu den Nähmitteln, die im Warenverzeichnis der Kleiderkarte mit enthalten sind. Näh- und Stopfgarn werden von Fall zu Fall besonders zugewiesen, und zwar auf die auf der linken Kartenfläche befindlichen Sonderabschnitte mit römischen Zahlen. Zeitpunkt und Menge der Zuteilung werden jeweils bekanntgegeben. Augenblicklich ist hier bei uns im Gau Weiser-Ems auf den Frauen- und Männerkarten der Abschnitt V gültig, für den für 20 Pfennig Nähmittel bezogen werden können. Der betreffende Abschnitt auf der Kleinkinderkarte wird erst vom 14. Dezember ab gültig.

Arbeitskleidung wichtiger als elegante Anzüge

Bedarf kann voll gedeckt werden

Zur Reichskleiderkarte nimmt Dr. J. Reichert im „Reichsarbeitsblatt“ das Wort zu einem Kommentar. Er erklärt, der erste Eindruck, den der Karteninhaber nach Erhalt seiner Karte bekomme, daß es nämlich wahrhaftig nicht viel ist, treffe voll und ganz zu. Einen Bekleidungsbedarf könnten wir uns bei dieser Einschränkung nur noch leisten, soweit vorhanden. In der Zukunft werde aber auch dieser Bedarf immer mehr verschwinden. Ob Generaldirektor oder ungelernter Arbeiter, solange Krieg ist könne keiner der beiden sich mehr als der andere an Wäsche und Kleidung erlauben. Anders stehe es allerdings mit der Arbeits- und Berufskleidung. Sie ist ausdrücklich ausgenommen. Arbeits- und Berufskleidung, die bisher bezugslos war, werde jetzt ebenfalls bezugslos einpflichtig.

Es sei Vorsorge getroffen, den hierin auftretenden Bedarf voll zu decken. Auf dem Baumwoll- und Zellwollsektor werde annähernd die Hälfte der für den Zivilbedarf zur Verfügung stehenden Spinnstoffmengen zur Herstellung von Arbeits- und Berufskleidung vorgesehen.

gesehen. Diese Regelung zeige, daß nach gegebener Dringlichkeit unterschieden werde.

Im übrigen müsse der Kleiderkarte zugute gehalten werden, daß Erfahrungen auf diesem Gebiete noch nicht vorliegen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß sich im Laufe der Zeit Bekleidungsbedürfnisse ergeben, eine verfeinerte Verjüngung je nach dem Grade der Mühsamkeit für die Volksgemeinschaft durchzuführen. In diesem Kriege, da es um den Bestand der Nation gehe, ließe die zweckmäßige und gute Arbeitskleidung wichtiger als der elegante Strahemann. Die Staatsführung habe bei der Lebensmittelrationierung bewiesen, daß alles für den deutschen Arbeiter

Starkwirksam - gegen Zahnteinansatz, zahnfleischkräftigend, mikrofein-mild aromatisch, - und so preiswert! IFA NIVEA ZAHNPASTA 40 Pf. die große Tube die kleine Tube 25 Pf.



Unsere Frauen wollen nicht abseits stehen

Überall helfen und schaffen unsere Frauen, um den Soldaten ungewohnte Arbeit abzunehmen. Hier werden Strümpfe gestrickt und ausgebessert. Mit Musikbegleitung, wie hier, gehts noch mal so gut.

gehehe was überhaupt möglich sei. Die besondere Behandlung der Berufskleidung zeige, daß auch hier der Arbeiter in seinen Ansprüchen gerecht behandelt werde. Beim Arbeiter sei nicht die Frage der Kaufkraftleistung ausschlaggebend. Wenn seine Arbeitsleistung auch unter den erschwerten Umständen der Kriegszeit voll aufrechterhalten bleiben solle, dann sei die wichtigste Bedingung, daß er auch in den Genuß der durch seiner Hände Arbeit geschaffenen Kaufkraft komme.

Rundfunkgeräte für die Feldtruppe

Die von Reichsminister Dr. Goebbels im Wehrmachtswünschekonferenz gestifteten Rundfunkgeräte sollen ausschließlich der Feldtruppe zugute kommen. Ihre Verteilung ist daher nach dienstlichen Erfordernissen bereits geregelt. Die zahlreichen Wünsche, die von Heimadmittanten und Privatpersonen, auch von Angehörigen der Fronttruppe an den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda unmittelbar gerichtet wurden, können daher nicht berücksichtigt werden. Wegen der großen Zahl der Anfragen ist Einzelbeantwortung der Briefe nicht möglich.

### Lichtschleusen anbringen!

Unsere mehrfachen Anmahnungen, nun endlich Lichtschleusen in allen Geschäften anzubringen, haben einige Inhaber nicht beherzigt. Die Schaufenster und auch die Eingangstür sind gut abgedunkelt. Im Laden brennt helles Licht. Sobald ein Kunde den Laden betritt oder verläßt, fällt ein scharfer Lichtstrahl nach draußen. Die Gestalt unserer Volksgenossen ist sehr vornehmlich jedem Geschäftsinhaber zur Anzeigepflicht nicht völlig nachkommend.

**Beförderung zum Obergefreiten.** Beim Feld- und Ersatzheer können Mannschaften, deren aktive Dienstpflicht im September 1939 beendet war, die sich vor dem beendeten Einsatz für ein drittes Dienstjahr weiterverpflichtet haben, mit Beginn des dritten Dienstjahres zum Obergefreiten befördert werden. Diese Obergefreiten kommen auf die Mannschafstplanstellen (nicht Befreitenstellen) in Anrechnung. Sie gehören zum Friedensheer und befehlen neben dem Wehrsold die Friedensgeblühnisse vom Beginn des dritten Dienstjahres ab.

**Zahnärzte als Sanitätsoffiziere d. V.** Wie der Inspekteur des Sanitätswesens der Luftwaffe mit Schreiben vom 8. November 1939 der Deutschen Zahnärzteschaft mitgeteilt hat, werden zur Sicherung ausreichender zahnärztlicher Versorgung der Soldaten der Luftwaffe im Kriege im Sanitätskorps der Luftwaffe Stellen für Sanitätsoffiziere d. V. des zahnärztlichen Dienstes geschaffen, die mit approbierten Zahnärzten zu befehlen sind. Die Sanitätsoffiziere d. V. des zahnärztlichen Dienstes sind ausschließlich für ihren Fachdienst bestimmt. Sie tragen die Uniform der Sanitätsoffiziere der Luftwaffe und führen bis zur endgültigen Regelung die Dienstgradbezeichnung der Sanitätsoffiziere.

### Ein Sonntag sportlichen Hochbetriebs.

Am ersten Dezember-Sonntag sind wie uns der Untertreffeitführer mitteilt, sämtliche Mannschaften des Untertreffes Leer in Spielen um die schrittschrittliche Kriegsmessefahrscheinlichkeit. Zur gleichen Zeit, wenn die erste Mannschaft des VfL Germania Leer auf eigenem Platz den Tabellenobersten Emdener Turnverein empfängt, haben die Heißfuß der Kassenportler ebenfalls auf eigenem Gelände den VfL Stern Emden gegenüber. Die Papenburgener Sportfreunde sehen zu dem Emdener Spiel und Sportieren. Alle sechs Mannschaften der zweiten Spielklasse, unseres Untertreffes kämpfen Sonntag ebenfalls um die Meisterschaft. In Weener wird die zweite Mannschaft von Germania erwartet. Vrinum hat in Wehrhauder sein anzutreten und in Flachsmeer kommt das Wehrholungsmitglied der dortigen „Wittoria“ und dem Turn- und Sportverein Collina Horst zum Ausklang.

## Wehrsportlehrgang beendet

### Führernachwuchs für die vormilitärische Ausbildung der Jugend

Bei günstigem Wetter wurde in der vergangenen Woche in der hiesigen Marine-Kaserne vom 19. bis 25. November ein Lehrgang für Hitlerjugendführer unseres Bannes im Schieß- und Geländedienst durchgeführt. Der Kursus ist für die Arbeit des Bannes Leer ein voller Erfolg, besonders im Hinblick auf die Heranbildung des Führernachwuchses für die vormilitärische Ausbildung unserer Jugend gewesen. Schießlehre, Schießdienst, geländesportlicher Unterricht und praktische Geländeausbildung waren der Inhalt dieses Lehrganges, der von militärischen Ausbildern nach der Ausbildungsvorschrift der Hitlerjugend geleitet wurde. Die teilnehmenden Jungen haben in ihrem Dienst scharf heran müssen, aber er hat — wie sie der Reihe nach immer wieder sagen — ihnen sehr viel Freude gemacht.

Wie gut sich unsere Junge auch über den Dienst hinaus mit ihren Ausbildern als Kameraden zusammenfinden, zeigte besonders der Kameradschaftsabend, der am Freitagabend in der Kaserne stattfand. Der Kommandeur der 8. Schiffsstammabteilung, Kapitänleutnant Dahle, ließ es sich nicht nehmen, den Abend unter unsere Jungen zu verbringen, und sprach zu ihnen über seine Erlebnisse in Brasilien. In sehr anschaulicher und fesselnder Art entwickelte er ein Bild der Struktur des Landes und der Rolle der Deutschen im wirtschaftlichen und kulturellen Leben Brasiliens. Anschließend sprach der Kommandeur, Wit Aits, dem Kommandant, dem Leutnant Brethorst und den vier militärischen Ausbildern für ihre Mitarbeit an der Durchführung des Lehrganges seinen Dank aus. Im weiteren Verlauf des Abends wurden gemeinsam Lieder gesungen, Scherzreden vorgelesen und lustige Anekdoten erzählt. Großen Anklang fanden hier die launigen Geschichten Rudolf Kinns und Spoerls und nicht zu vergessen die Anekdoten, die der Stabschankmann Kuhn so meißer-

## Für den Ernstfall wohl gerüstet

### Einsatz der Schutz- und Hilfsorganisationen bei Luftangriffen

Jede Gefahr verliert ihre Schrecken, wenn man das sichere Gefühl hat, daß ihr erfolgreich entgegengearbeitet wird und sie auch mit Erfolg bekämpft werden kann. Deshalb haben wir in Deutschland seit Jahren die Bevölkerung mit den Gefahren eines Luftangriffes bekannt gemacht und die Bekämpfung dieser Gefahr gelehrt. Der Reichsluftschutzbund hat auf diesem Gebiet hervorragende Arbeit geleistet. Die Freiwillige Feuerwehr, die Technische Nothilfe und das Rote Kreuz wurden für den besonderen Einsatz bei Luftangriffen geschult. Unsere Polizei hat sich mit ihren Aufgaben in einem solchen Sonderfall vertraut gemacht. Wie das Zusammenwirken aller dieser Organe in einem Ernstfall zu erfolgen hat, sollte gestern eine gemeinsame Übung zeigen.

Es wurde ein feindlicher Fliegerangriff angenommen. Die Luftschutzleitung hatte sich im Befehlsstand zusammengesunden. Bald schon wurde die erste Meldung von einem Schaden gemeldet. Knapp und zielicher erfolgte die Befehlsausgabe, die die einzelnen Verbände an den Gefahrenpunkt beorderte. Weitere Meldungen liefen durch Bote, schriftlich und mündlich, ferner durch Telefonanrufe ein. Bei jeder Aufgabe mußte eine Anordnung getroffen werden, die die größte Gefahr zu beseitigen möglichst machte, ohne die vorhandenen Schutz- und Hilfskräfte zu stark zu zer-

splittern. Eine einjährige Reserve an Kräften mußte auch verbleiben. Fünfzehn Aufgaben wurden gestellt und theoretisch, drei sogar mit praktischem Einsatz, gelöst. Es würde zu weit führen, die gestellten Aufgaben und ihre Lösung wiederzugeben. Praktisch wurde in der Kirche Straße beim angenommenen Einsturz der katholischen Kirche während eines Abendgottesdienstes, bei einem angenommenen Brande in der Neuestraße und bei einem angenommenen Treffer in den Gasometer und einem Dachstuhlbrande im Gymnasium, gezeigt, wie die Bekämpfung der angenommenen Gefahren in einem Ernstfall erfolgen wird.

Nach den Übungen fanden sich alle im großen Rathausaal zur Kritik zusammen, die Landrat Dr. Conring, unter dessen Leitung die ganze Übung stand, vornahm. Es folgte eine rege Aussprache über die gewonnenen Erfahrungen ein.

Diese Übung hat gezeigt, daß unsere Hilfs- und Schutzkräfte vorbildlich für den Ernstfall gerüstet sind. Weiterentwicklungen werden ihre Schlagkraft noch erhöhen. Die Bevölkerung kann die Gewißheit haben, daß sie, so weit die Möglichkeit einer Bekämpfung besteht, vor Gefahren aus der Luft geschützt ist.

Der Übung wohnten auch Gauinspekteur Dreßler und Kreisleiter Schilmann bei.

## Die Kriegsgefangenen in Deutschland

### Mahnung an die Bevölkerung

Wieder wie im Weltkrieg befinden sich viele Tausende von Kriegsgefangenen in Deutschland, und wieder muß wie damals ein beträchtlich großer Teil dieser Kriegsgefangenen deutschen Betrieben aller Art in Industrie und Landwirtschaft als Arbeiter zugeteilt werden. Diese Tatsache zwingt zu einer erneuten Mahnung an die Bevölkerung. Gewiß ist das Kriegsgefangenenlos nicht leicht und jeder eheliche Soldat ist bemüht, sich vor diesem Schicksal zu bewahren. Die deutsche Regierung tut von sich aus alles Mögliche, um der Kriegsgefangenen ihr Los, das sie zum größten Teil ohne Schuld traf, zu erleichtern. Die erlassenen Verordnungen, die peinliche Innehaltung der international gültigen Abkommen beweisen für Genüge, daß die deutsche Regierung gar nicht daran denkt, diese Kriegsgefangenen das Einzige zu lassen, was die Kriegsgefangenen in den Ländern, denen sie entkommen, verschuldet haben. Auf der anderen Seite aber darf keinesfalls nun in der

Bevölkerung eine völlig falsch verstandene Humanitätsduselei entstehen, denn schließlich darf ja auch gegenüber den Kriegsgefangenen nicht vergessen werden, daß sie Feinde sind und Feinde bleiben.

Für die vielfältige Schadenstätigkeit der Kriegsgefangenen zeugen die Erfahrungen des Weltkrieges. Schon zu Beginn des Jahres 1915 machten sich in Deutschland Anzeichen dafür bemerkbar, daß dem feindlichen Soldaten, falls er in Kriegsgefangenschaft geriet, die Verpflichtung mit auf den Weg gegeben wurde, bei jeder ihm bietenden Gelegenheit, den Deutschen Schaden zuzufügen, alles aber daran zu setzen, durch Flucht bald wieder in die Heimat zu gelangen. Diese Verpflichtung, auch in der Gefangenschaft stets Feind des Feindes zu bleiben, gab der französische Generalstabschef Dupont zu Beginn des Jahres 1917 in einem allgemeinen Erlaß der Gesamtheit der Entente-Soldaten bekannt, und es wurden in diesem Erlaß Richtlinien für das Verhalten der einzelnen in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen Soldaten aufgestellt.

Zur Durchführung der den Kriegsgefangenen anbefohlenen Sabotageakte und Fluchtversuche wurden in den englischen und französischen Kriegsministerien besondere Abteilungen eingerichtet, die von Generalstabsoffizieren geleitet waren. Es wurde ein, man muß lieber sagen, gut funktionierender Nachrichtendienst eingerichtet. In den Patenten, die angeblich Lebensmittel enthielten, wurden Instrumente und Materialien eingeschmuggelt, die der Sabotage dienten. So gab es Instrumente, mit deren Hilfe Kartoffeln feinnahmig gemacht wurden. Es gab angebliche Schweißcremes, die als „Schmiermittel“ der Zerstörung von Ma-

### Fenster Scheiben nicht gewalttätig abtauen!

Aus Gründen der Schadenverhütung ist darauf aufmerksam zu machen, daß vereiste Schaufensterscheiben niemals gewalttätig, etwa durch Abwaschen mit warmem Wasser, durch Aufstellen von brennenden Lichtern oder sonstigen Leuchtkörpern direkt an der Scheibe oder durch Verwendung elektrischer Heizvorrichtungen abgetaut werden dürfen, weil die Scheibe hierbei mit Sicherheit springt.

### Knochen sind kein Brennmaterial, sondern wertvolle Rohstoffe.

Der Knochen verbrennt, verbrennt Leimstoffe, Öl und Knochenmehl.

Schäden, die auf diese Weise entstehen, sind wegen der typischen Form der Sprünge auch ohne weiteres als solche erkennbar und brauchen von den Versicherungsunternehmungen nicht ersetzt werden, da sie als grobfahrlässig herbeigeführt gelten. Um allen Gefahren vorzubeugen, empfiehlt es sich, von vornherein die Eisbildung an den Scheiben zu verhindern, wozu im Handel erhältlich Mittel geeignet sind, die als Paste aufgetragen und auf der Scheibe verrieben werden, ohne daß die klare Durchsicht beeinträchtigt wird. Ist es hierfür aber schon zu spät, so kann die Eisbildung gefahrlos entweder durch langsame Erwärmung des ganzen Raumes und gleichzeitiges Abwischen des herabkommenden Tauwassers (um das Faulen oder Korianlegen des Rahmens zu verhindern) beseitigt werden, wobei der Heizkörper allerdings mindestens drei Meter von der Scheibe entfernt stehen muß, oder — noch besser! — man stellt einen gewöhnlichen Ventilator (ohne Heizvorrichtung) so auf, daß der Luftstrom die ganze Scheibe befreit. Im letzteren Falle wird die Scheibe in ganz kurzer Zeit wieder klar sein.

Schinken bieten. Es gab Gift, das den Tieren unter das Futter gemischt wurde, und es wurden auch Komposte und Stieren heimlich gefaschi, die den Fäulnis dienen sollten.

Schließlich darf auch nicht vergessen werden, daß der feindliche Nachrichtendienst mit Hilfe der Kriegsgefangenen geheim zu haltende Nachrichten aus Deutschland in großer Zahl erhielt. Leider ist seitens der deutschen Regierung nicht zu erkennen, daß die größte Zahl dieser Nachrichten von pflichtvergessenen Frauen und Mädchen stammen, die sich mit den Kriegsgefangenen eingelassen hatten. Es kann als sicher angenommen werden, daß diesmal in gleicher Weise gearbeitet wird, wie das im Weltkrieg geschah und es ist deshalb notwendig, daß das deutsche Volk der Kriegsgefangenen gegenüber die Haltung bewahrt, die im Interesse des Vaterlandes unbedingt gefördert werden muß. Es entspricht deutschem Wesen nicht, den waffenlosen gemachten Kriegsgefangenen zu schmähen oder gar tödlich anzugreifen. Aber auch Mitleidsbezeugungen sind nicht am Platze. Beim Eintreffen von Kriegsgefangenen auf deutschem Boden soll deshalb jedes neugierige Herandrängen an Gefangenentransporte oder Gefangenenslager unbedingt vermieden werden. Ebenfalls darf keine Darbietung von Nahrungs- und Erfrischungsmitteln erfolgen, auch wenn sie noch so dringend notwendig sind. Die Kriegsgefangenen brauchen nicht zu hungern. Sie erhalten alles, was sie zum Leben nötig haben, von der deutschen Wehrverwaltung selbst.

Das richtige Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen besteht in schweigender Ruhe und selbstverständlicher Würde. Jeder deutsche Volksgenosse, der ohne Erlaubnis und unangefordert sich mit den Kriegsgefangenen in Verbindung setzt, macht sich strafbar. Gleiche Gesichtspunkte gelten auch für alle deutschen Zivilpersonen, die auftragsgemäß erlaubterweise in den Gefangenenslagern zuweilen sind.

Der Gedanke, daß Feind Feind bleibt, darf nie vergessen werden, auch wenn sich die Kriegsgefangenen noch so willig und scheinbar aufrichtig bei der Arbeit zeigen. Vielfach ist das nur ein Taktmanöver, unter dem sich der Kriegsgefangene zunächst Vertrauen erschleichen will. Es ist deshalb gegenüber jedem Kriegsgefangenen berechnete Mißtrauen am Platze.

o. J. Geiselle, 84 Jahre alt, Deutscher feiert die Witwe des Oberpostkassiers Heinrich Meiners, Aafte geborene Janßen, ihren 84. Geburtstag. Sie wurde am 30. November 1855 in Walle bei Aurich geboren. Leider verlor ihr Mann schon im Jahre 1929. Ihre Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet, vier Söhne und vier Töchter. Drei Söhne und eine Tochter sind noch am Leben. Frau Meiners ist auch heute noch eine eifrige Strickerin. In den Wintermonaten wird auch das Spinnrad hervorgeholt und auf höchste Touren gebracht. Großes Interesse zeigt sie für das politische Geschehen und die Taten, die unsere Wehrmacht vollbringt. Viele alte Bekannte werden ihrer an diesem Tag gedenken.



Die Umsiedlung der Lettland-Deutschen in die befreiten Gebiete

Dank einer großzügigen Organisation vollzieht sich die Umsiedlung der Deutschen aus dem Baltikum in völlig reibungsloser Weise. Bis jetzt konnten bereits viele Baltikum-Deutsche in die Heimat zurückgeführt werden und in die für sie vorgesehenen Stellen untergebracht werden. — Unser Bild zeigt eine der endlosen Autokolonnen, mit denen das Umzugsgut der Lettland-Deutschen zum Hafen in Riga gebracht wurde. (Scherl-Bilderdienst, Zander-Multipler).



**03. Heisfelde.** Von der N.S.-Frauen-  
schaft. Gestern nachmittag kamen bei Bar-  
bei die Amtswalterinnen der N.S.-Frauen-  
schaft zusammen, um die Aufgaben, die beson-  
ders in heutiger Zeit den Frauen gestellt wer-  
den, zusammen mit der Ortsfrauenchafts-  
leiterin zu besprechen. So sollen noch vor  
Weihnachten die Nähabend wieder auf-  
genommen werden. Ferner soll jeder Heis-  
felder Volksgenosse, der zum Wehrdienst ein-  
gezogen ist, durch ein Päckchen erfreut werden.  
Am 17. Dezember wird zusammen mit der  
Kinderchor ein gemütlicher Nachmittags ver-  
anstaltet, zu dem die Kinder bereits eifrig  
üben.

**04. Zhrhove.** Doktorexamen be-  
standen. Diplomaltdwirt Johann Haase,  
Burgdorf (Hannover) Sohn des verstorbenen  
Hauptlehrers i. A. Haase von hier, promo-  
vierte an der Universität in Göttingen mit  
„gut“ zum Dr. agr.

**04. Collinghorst.** Schwere Kunkel-  
fäden. Die Hadfrüchte ist in diesem  
Jahre besonders gut gewesen. Dennoch sind  
Kunkelrüben im Gewicht von fast zehn Kilo-  
gramm, wie sie Gebhard Junter im be-  
nachbarten Königskiel geerntet hat, eine Sel-  
tenheit.

**04. Abandermoor.** 89 Jahre alt. Am 1.  
Dezember kam die Witwe G. Eramer  
ihren 89. Geburtstag feiern. Gewiß wird es  
Ihr an diesem Tage nicht an Ehrungen fehlen.

## Auch im Kriege Müttererholungsheime

Das Ziel der Kuren

Auch im Kriege hat die Arbeit und die Vor-  
sorge der Partei für unsere Frauen und Müt-  
ter nicht nachgelassen, nein, sie ist vielmehr  
noch intensiver geworden. Man muß einmal  
die Mütter in einem NSB.-Müttererholungs-  
heim des Gauces besuchen, muß etwas spüren  
von dem Geist, der unter den Frauen dort  
herrscht, dann weiß man um die Ziele dieser  
Arbeit. Was wir unseren Müttern geben  
mollen neben der Erholung und durch all das,  
was sie bei uns sehen und kennen lernen, ist  
eine saubere äußere und innere

Haltung!“, so sagte uns die Leiterin des  
Heimes. „Darüber hinaus wollen wir die  
Mütter, soweit das eben möglich ist, ganz un-  
aufdringlich weltanschaulich erziehen, ohne  
daß sie selbst das Empfinden haben, erzogen  
zu werden. Ehe sie es selbst bemerken, sind sie  
zu einem frohen, Lebensbejahen-  
den Menschen geworden, der es versteht,  
das Leben anzupacken, ehe es ihn bezwingt.  
Sie sind Mütter geworden, die bewußt in die-  
ser Zeit stehen und stolz darauf sind, daß sie  
am Leben und Bestehen ihres Volkes Anteil  
haben.“

In dem Heim wird nicht angetreten. Es  
erlaubt kein Kommando. Ohne Zwang und  
Pfehl wollen die Frauen aus sich selbst die  
notwendige Disziplin finden. Es sind Frauen  
und Mütter, die die frauliche und mütterliche  
Art auch im Heimleben wahren wollen. Bei  
aller Ordnung, die in der Abwicklung des  
Tageslaufes herrschen muß, wollen die Müt-  
ter das nicht vergessen, um so schöner wird  
der erzieherische Erfolg sein. Die NSB.-Müt-  
tererholungsheime sind in ihrer Einrichtung  
einfach, geschmackvoll und praktisch. Gerade  
in geschmackvoller Hinsicht kann man den  
Müttern, während sie im Heim weilen, vieles  
geben. Was sie im Heim kennen lernen, inter-

tiert sie ja, und sie machten es zu Hause läss-  
lich haben. Hier wird gebastelt, gehandarbeitet,  
gesponnen und auch Webereien angefertigt,  
mit ihnen schöne und praktische Dinge und  
Spielzeug verschiedener Art.

Bei allem, was die Heimleitung für die  
körperliche Erholung der Mütter  
veranlaßt, wünscht sie nur, den Müttern die  
gute äußere Haltung geben zu können. Sie  
wollen lernen, nicht jeder kleinen körperlichen  
Schwäche nachzugeben, sondern sie zu über-  
winden. Und sie müssen wissen, wie wichtig es  
ist, den geunden Körper durch Pflege vor der  
Krankheit zu schützen.

Unter dem  **Solcheitandler**

**NSD., Scher Markungsstelle.**  
Dienst am Freitag, den 1. Dezember, für Schacht  
1 (Emma de Bube) und Schacht 2 (G. Kammen), im  
Heim. Schacht 3 hat ab nächsten Dienstag wieder  
regelmäßig Dienst. Für alle Schichten beginnt der  
Dienst um 19 Uhr. Es muß Torf mitgebracht werden.

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung  
Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2502.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch  
für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Weiderland:  
Land Fritz Brachhoff, verantwortlicher Aus-  
gabenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Weiderland:  
Bruno Jodago, beide in Leer. Für alle Ausgaben  
alt Anzeigen-Preisliste Nr. 12. Lohndruck: D. O.  
Rohfs & Sohn G. m. b. H. Leer.

# ZENTRAL-LICHT

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr  
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

## Annemarie

(Die Geschichte einer jungen Liebe)

Ein Film von Glück und Leid, von Treue und Opfer,  
von Kampf und Verzicht. Er erzählt von zwei blut-  
jungen Menschen, die — im Krieg heranreifend —  
nach dem größten Glück ihres Lebens das tiefste Leid  
erfahren und noch unter Tränen lächelnd opfern lernten.

Interessantes Beiprogramm / Neue Wochenschau

### Gerichtliche Bekanntmachungen

Das am 21. Januar 1937 für den Bauern Gerd Immege in  
Holtland eröffnete Entschuldungsverfahren wird für den am  
24. November 1923 geborenen Friedrich Aiko Immege in Holtland  
fortgeführt (Lw. E. 426).

Entschuldungsamt Leer, den 23. November 1939.

### Zu verkaufen

Umwaschalber zu verkaufen:  
1 geb. Harke Kraus Bade-  
wanne . . . . . 10. — RM.  
1 geb. Stuben-Wand-Nhr  
(Regulator) . . . 12. — RM.  
1 geb. Bertlow  
sehr gut erhalten 45. — RM.  
1 geb. Wäschmangel m. Tisch  
. . . . . 15. — RM.  
1 geb. Stubentisch . 5. — RM.  
Leer, Hindenburgstraße 63.

### 2 Käufer Schweine

zu verkaufen  
E. Dufelder, Rüttermoor

Umständehalber zu verkaufen ein  
**deutscher Schäferhund**  
(Runde) mit Abentafel.  
Logaerfeld, Mettjeweg 49.

### Zu mieten gesucht

Pensionierter Beamter sucht  
zum 1. Jan. 1940 oder später  
in Leer oder nächst Umgeb.  
eine abgesehl. gemütliche  
**4-Zimmer-Wohnung**  
m. Zubeh. (Einsam. häuschen  
bevorzugt), evtl. m. etw. Gar-  
ten. Angebote erbeten unter  
L 1018 a. d. O.Z., Leer.

### Zu vermieten

An berufstätige Dame  
**2 möblierte Zimmer**  
zu vermieten mit Kochgelegen-  
heit, da Gas- und Wasserleitung,  
auch elektr. Licht in den Räumen  
vorhanden. Angebote unter  
L 1019 an die O.Z., Leer.

### Stellen-Angebote

Zu sofort oder 15. Dez.  
erfahrenes, älteres (nicht  
unter 25 Jahren)

## Mädchen

das selbständig Haushalt  
führen kann, für gepfleg-  
ten Etagenhaushalt (3 Pers.)  
gesucht.

Frau Martin Weber  
Emsdetten  
Kirchstraße 5. Tel. 266.

### Käufer Ferkel

(ca. 35-40 kg)  
Jewie  
abzugeben  
Kreino H. Zimmermann  
Bochtgetelerfahn

### Schweine

zum Weitermästen u. mehrere  
**Käufer Schweine**  
zu verkaufen  
H. de Groot, Hartmoor

# PALAST TIVOLI

## THEATER LICHTSPIELE

Von Freitag  
bis einschließlich Montag  
Sonntag Anfang 4.30 Uhr  
und 8.30 Uhr

### Napoleon ist an allem Schuld

mit Curt Goetz, Valerie  
von Marions, Else v.  
Möbiendorf, Paul Henckels,  
Max Glühstorff usw.  
Mit schmissigen, amü-  
santen Schlagern von  
Franz Grothe im Rahmen  
einer fantastischen Aus-  
stattung, deren Höhe-  
punkte die überraschenden  
und originellen Bilder  
einer Pariser Revue bilden.

Vom Hauswirt und Mieter  
Auf dem Meeresgrund  
Farbfilm  
Logger „Essen“ meldet  
Fangrekord  
Die neueste Wochenschau

Sonnabendnachmittag  
**Sonder-Vorstellung**  
mit obigem Programm  
Anfang 5.30 Uhr

Sonntag Jugendvorstellung  
**Die Pfingstorgel**  
Neueste Wochenschau

### Café „Erbgroßherzog“

Sonntag Konzert mit Taneinlagen

### Baby-Geschenke von Ulrichs

jetzt Adolf-  
Hitler-Str. 39

### Familiennachrichten

Durch die glückliche Geburt eines  
gesunden **Mädchens** wurden hoch erfreut  
**H. Kieselbach und Frau**  
Bini, geb. Trettin.  
Leer, den 29. November 1939.

Ihre Verlobung geben bekannt:  
**Nelly Schnater**  
**Berend Janssen**  
Heisfelde 6. Leer  
Logaerweg 2  
30. November 1939.

Ihre am 25. November in Wilhelmshaven  
vollzogene Vermählung geben bekannt  
**Gustav Hoenicke und Frau**  
Alma, geb. Tholen  
Wilhelmshaven Leer  
Gleichzeitig danken wir herzlich für freundlich erwiesene  
Aufmerksamkeiten.

Völlen, den 28. November 1939.  
Heute morgen 9 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach  
längerem Krankenlager meine liebe, treusorgende Schwie-  
germutter, meine gute Großmutter, Schwägerin, Tante  
und Kusine  
**Rechnungsratswitwe**  
**Hilkea Rolfstina Luitjens**  
geb. Luitjens  
im gesegneten Alter von 79 1/2 Jahren.  
In tiefer Trauer:  
**Witwe Mimi Luitjens, geb. Goudschaal**  
**Hans Goudschaal-Luitjens**  
nebst Verwandten.  
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, 2. Dezember,  
nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhofe in Völlen.

Meinersfehn, Stapelmoor, Jüberde,  
den 27. November 1939.  
Heute morgen 3 Uhr entschlief nach län-  
gerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet  
unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß-  
vater, Bruder und Onkel  
**der Bauer**  
**Kermann Focken**  
in seinem 74. Lebensjahre.  
Dies bringen tiefbetrübten Herzens zur  
Anzeige  
**die trauernden Kinder.**  
Beerdigung Donnerstag mittag 12 1/2 Uhr.  
Diese Anzeige gilt zugleich als Einladung.

### Die Milchansuhr

## Logaerfeld

(Laken) ist sofort zu vergeben.  
Interessenten wollen sich bis  
Sonnabend mittag melden  
bei der  
Friejenmolterei Erich Memeyer.

Am 28. Nov. auf dem Wege von  
Leer nach Heide eine Radkappe  
vom Hanomagwagen verloren  
Nachricht erb. an Aufodermietung  
Cykamp, Hefel, Tel. Holtland 2.

## Recht so!

Frisch u. gesund das Aussehen,  
gut der Appetit, stark die Ner-  
ven, **kraftvoll** der ganze Mensch  
durch  
**Lebens-Elixir „Dr. Schioffer“**  
den blutbildenden, nerven-  
nährenden Kräftigungstrank für  
Abgearbeitete und Nervöse,  
jung und alt.  
Der Gehalt an Lecithin und Eisen  
macht!  
Gr. Flasche RM. 2.75 Kurfl. RM. 4.00  
Rathaus-Drog. Hafner, Leer